Med
4509

J: Baptist angeln

Herrn S. A. D. Tissot's

Unterricht

für das

Landvolk

Krankheiten in ihrem Anfange

durch

bewährte Hausmittel

zu heben

aus seinen größern Werken gezogen
und mit einigen Zusätzen vermehret.

EIGENTUM DER STADT AUGSBURG

Augsburg
bey Johann Nepomuck Styx.
1787.

Erstes Kapitel.

Von der Wassersucht.

Diese Krankheit kann oft ganz geschwind entstehen, zum öftern aber stellt sie sich ganz unvermerkt ein, nimmt nach und nach überhand, und setzt den Kranken, wenn die Eingeweide angegriffen, oder die Säfte scharf und aufgelöset sind, nicht selten in Lebensgefahr.

Das vorzüglichste der Wassersucht ist das Zellgewebe, und die nähere Ursache derselben beruhet auf eine Erweiterung oder Zerreißung der lymphatischen Gefäße, welche, wenn die Menge der in ihnen angehäuften Lympha nicht gehörig zurückgeführet werden kann, entweder reißen, oder sich in ihre Oeffnungen erweitern, und in beyden Fällen ihre Lympha ausgießen. Ja nachdem sich nun eine solche Feuchtigkeit vorzüglich in gewissen Theilen des Körpers angehäuft hat, so erhält diese Krankheit auch verschiedene Benennungen, als die Kopfwassersucht, die Brustwassersucht, die Bauchwassersucht u. s. w.

Bey einer jeden wassersüchtigen Geschwulst, sie mag nun allgemein seyn, und sich über den ganzen Körper erstrecken, oder aber nur einzelne Theile einnehmen, muß man genau untersuchen, ob die in der Geschwulst enthaltene Feuchtigkelt flüßig und dünne, oder aber gestockt, zähe, schleimicht und sulzicht sey, und ob die Geschwulst eine natürliche Farbe beybehalten habe, oder vielleicht entzündet, und roth aussehe, oder gar hin und wieder schon bläulichte, purpurrothe, oder schwärzlichte Flecken habe.

Um nun zu erfahren, ob die wäßrichte Feuchtigkeit ganz flüßig sey, darf man nur die Geschulst anfühlen; läßt sich die Haut ganz leicht eindrücken, füllt sich die eingedruckte Höhle gleich wiederum aus, und hat über dieses noch die Geschwulst ihre natürliche Wärme, so ist die darinn enthaltene wäßrichte Feuchtigkeit flüßig; läßt sich hingegen die Geschwulst nicht so leicht eindrücken, und füllt sich die eingedrückte Höhle nur sehr langsam wiederum aus, und ist die Geschwulst kälter als gewöhnlich, so ist die darinn enthaltene Feuchtigkeit zähe und sulzicht.

In allen Arten der Wassersucht muß der Kranke alle schwerverdauliche, blähende und hitzige Nahrungsmittel meiden, indem sie ihm Ersticknngen, Beängstigungen, Ohnmachten, Wallungen, Fieber und unruhigen Schlaf verur-

ursachen. Auch muß ein solcher Kranker sehr wenig trinken, weil sonst das viele Getränke die Menge des angehäuften Wassers vermehrt und er auch dann viel stärker von Blähungen gequält wird. Seinen heftigen Durst löscht er mit überzuckerten Citronenscheiben. Oder er nimmt des Tages einigemal einen Eßlöffel voll Wein, der ihn in seiner Schwachheit stärket.

Ist die Wassersucht noch im Anfange, so muß der Kranke sich durch harntreibende Mittel von dem Wasser befreyen. Dergleichen harntreibende Mittel finden sich auf dem Lande in ziemlicher Anzahl. Auch hat die Natur wider keine Krankheit eine größere Menge von verschiedenen Mitteln verordnet, als eben wider diese, damit, wenn ja wegen ihrer verschiedenen Ursachen und Graden das eine nicht wirket, die Heilung an einem andern und dritten versucht werden könne.

Nimm alle Tage eine handvoll Petersilienblätter, umwickle solche mit einem nassen Tuche, lege sie in heiße Asche, drücke nach einer guten Weile den Saft davon aus, und trinke es mit etwas weissen Wein früh nüchtern einen Monat hintereinander.

Oder:

Nimm sechs händvoll frisch gesammeltes Körbelkraut; ein Pfund in klei-

ne Stückchen geschnittenes Kalbfleisch, lege sie schichtweise in einen saubern Topf, und wirf ein Quintlein Salpeterzeltlein hinein. Vermache den Topf genau mit einem Deckel, und laß es vier oder fünf Stunden lang kochen. Drucke den Saft aus, und nimm davon alle vier Stunden eine Kaffeeschaale voll.

Auch der frisch ausgepreßte Körbelsaft in weissem Wein genommen, ist ein specifikes Mittel wider die Wassersucht, und sie kann auch kaum auf eine andere Art gehoben werden, wenn sie nicht durch dieses Mittel geheilet wird.

Dieser Saft stellt den fast unterdrückten Urin wieder her, reinigt denselben, wenn er trübe und unrein ist, und macht ihn, wenn er brennend und feurigt ist, blässer. Er ist gar nicht entzündt, ja er stillt vielmehr die Entzündungen.

Oder:

Nimm alle Morgen zwey Eßlöffel voll von dem frisch ausgepreßten Saft der Kresse in einer Fleischbrühe, oder weissen Weine ein. Ein Löffel voll geriebener Meerrettig im weissen Weine täglich genommen, treibt ebenfalls den Harn sehr.

Auch

Auch kann ich den Gebrauch des Rübesaamens dem Landmann nicht genug empfehlen.

Nimm vom zerstossenen Rübsaamen täglich zweymal, jedesmal einen Löffel voll, in ein wenig weissen Wein ein.

Iß einen ganzen Monath lang nichts als Zwiebel, theils roh, theils gekocht, und trink das abgekochte Wasser der Zwiebeln.

Oder:

Nimm drey Loth gereinigte Scorzonerwurzel, stoße sie in einem steinernen Mörser, und gieß nach und nach ein Seidlein wärmlichtes Gerstenwasser darauf. Säuge es durch eine Leinwad mit starkem Auspressen, und mische ein Loth Zucker darunter. Trinke es einen Monath lang, des Morgens nüchtern.

Die Wachholderbeeren sind gleichfalls ein bekanntes und mächtiges harntreibendes Mittel, womit schon viele Wassersuchten geheilet worden. Man nimmt sie gezuckert in weissem Wein, oder man trinkt einen mit Wasser daraus gekochten Trank.

Nicht selten aber machen die Wacholderbeeren, wegen ihrer hitzigen Natur, einen

feurigen und brennenden Urin, der ohnehin schon die Wassersüchtigen sehr martert.

Zweytes Kapitel.

Von den Würmern.

Die Würmer erzeugen sich in dem menschlichen Körper auf zerschiedene Art, sie nähren sich, und können ohne Schaden der Person, so sie hat, getödiet werden. Man kann entweder den Saamen von diesen üblen Gästen mit auf die Welt bringen; oder es können die kleinen Eyrchen von diesen Thieren mit den verschiedenen Arten von Nahrungsmitteln, so wir täglich zu uns nehmen, hinuntergeschlucket, und durch die beständige Wärme des Magens ausgebrütet und belebet werden; oder dieses Ungeziefer erzeugt sich in den verfaulten Unreinigkeiten, welche in den Gedärmen sich angehäufet haben. Vor gewöhnlich halten sich die Würmer in den dinnen und dicken Gedärmen, und manchmal auch in dem Magen auf. Sobald nur die Würmer belebet werden, so saugen sie sehr viel von dem Milchsafte in sich, und erhalten einen ziemlichen Fortgang in ihrem Wachsthum, sie vermehren sich häufig, und wenn sie alsdann nicht hinlängliche Nahrung antreffen, so machen sie sich an die Gedärme, verletzen solche, oder fressen sie wohl

gar durch, welches zu allerhand gefährlichen Umständen Gelegenheit giebt.

Die mit Würmen behafteten Personen haben gemeiniglich einen großen, harten Bauch, sehen blaß und eingefallen aus, das Weiße in Augen ist blaulicht; sie empfinden in der Nase ein beständiges überlästiges Kitzeln, beklagen sich über ein schmerzhaftes Kneipen und Beißen im Bauche, besonders wenn sie noch nüchtern sind; oft haben sie einen kaum zuersättigenden Hunger, essen viel, und zehren doch dabey ab; es stoßen ihnen Uebelkeiten, Ohnmachten und Schwindel zu, oder sie werden mit heftigen Zuckungen, oder gar mit der hlnfallenden Krankheit befallen; der Harn geht ganz blaß ab, zu Zeiten haben sie einen beständigen Durchfall, manchmal aber sind sie hartnäckig verstopfet.

Je mehrere nun dergleichen Kennzeichen vorhanden sind, desto sicherer kann man auch auf das Daseyn der Würmer schließen; jedoch ist das allersicherste Kennzeichen, wenn durch den Stuhlgang Würmer abgehen.

Es giebt drey Gattungen Würmer, Madenwürmer, Regenwürmer und Bandwürmer.

Die Madenwürmer sind ganz klein und kurz, und nisten gemeiniglich am innern Rande des Mastdarmes in den Drüßhöhlen, woraus

der Schleim fließt, welcher den Mastdarm wider die Schärfe des Kothes schützet.

Die Regenwürmer sind mittlerer Größe, lang und den Regenwürmern ganz ähnlich. Man findet sie entweder einzeln, oder auch in Menge beysammen, sie verwickeln sich manchmal in einen Klumpen zusammen, und verursachen alsdann in den Eingeweiden die gefährlichsten Verstopfungen.

Die Bandwürmer sind die allerärgsten, hungerigsten und gefräßigsten Würmer, und weil sie sich jederzeit aus ihren Theilen wiederum ergänzen, so kann man sie auch selten ganz austreiben.

Die Maden uud Regenwürmer werden am leichtesten vertrieben, die Bandwürmer hingegen widerstehen oft allen Arzneyen.

Diejenigen, die in ihren Gedärmen Würmer haben, müssen alle die Speisen meiden, die den Würmern Nahrung und Wachsthum verschaffen. Dergleichen sind die rohen Mehlspeisen, das Kuchenwerk, der Zucker, der Honig, die süßen Sachen, das Obst, die mehligten und knolligten Wurzeln.

Um die Zeit, da sie zu Abtreibung derselben Arzneyen brauchen, müssen sie auch die Milch und Milchspeisen meiden. Sie müssen alsdenn grobe, harte, und eingesalzene Speisen, Zwiebelsuppe, mit Zwiebeln gekochte

Spei=

Speisen, Meerrettig, und Portulak, zu sich nehmen. Diese Dinge können die Würmer überhaupt nicht vertragen; sie werden dadurch abgemattet, begeben sich wieder unterwärts, und können folglich leichter abgetrieben werden.

Das kalte Wasser ist den Würmen auch zuwider, und sie sterben darinn. Daher rathe ich auch, zwischen jedesmaliger Wirkung der wurmtreibenden Laxanz kaltes Wasser zu trinken. Man kann auch den Abend ein Stück Hering, ohne darauf zutrinken, essen. Dieses macht, daß die Würmer desto begieriger und häufiger die Arzneyen einsaugen.

Einige Nahrungsmittel haben eine vorzügliche wurmtreibende Kraft. Die bekanntesten darunter sind:

1. **Der Isoppthee.**
 Man läßt davon alle Morgen einige Tassen trinken.

2. **Die rohe Mohrrüben.**
 Sind ein sehr gemeines und bewährtes Mittel bey Kindern. Man läßt sie des Morgens nüchtern essen, oder man schabt sie und genießt sie mit Zucker, oder man giebt den frisch ausgesetzten Saft.

3. **Der Birkensaft.**
 Man trinkt ihn im Frühjahre einige Tage nacheinandee in solcher Menge, daß wiederholte Stuhlgänge erfolgen.

4. Die Rautenspitzen.

Mann nimmt davon zwey Loth, und sechs Loth Zucker, der zu Pulver gestoßen ist. Reibe die Spitzen in einen steinernem Mörser, und wenn sie zu einem Brey geworden, thut man den Zucker unter beständigem Reiben nach und nach hinzu, bis alles wohl vermischt ist. Man nimmt davon zwey Quintlein bis ein Loth alle Morgen nüchtern.

5. Der Knoblauch.

Ist ein unvergleichliches Mittel. Man kann davon Morgens nüchtern zwey oder drey Stücke niederschlucken, oder auf Butterbrod essen, oder klein schneiden, und in Milch gekocht einnehmen. Oder man kann auch den Saft ausgiessen, und ihn mit eben so viel Baumöl und Zitronensaft und ein wenig Zucker vermischen, es zwey oder drey Morgen nacheinander einnehmen, und zuletzt lariren.

Drittes Kapitel.

Von dem hitzigen Fieber.

Diese Krankheit entsteht, so wie alle Entzündungskrankheiten, von den Ursachen, die das Geblüt verdicken, und die Wallung desselbigen vermehren. Dergleichen sind über-

mäßige

mäßige Arbeit, allzustarke Hitze, Misbrauch des Weins und Brandweins, oder anderer starken Geträнke allzulang anhaltende Trockne der Luft, Ausschweifungen in aller Art, und hitzige Nahrungsmittel.

Die Kennzeichen dieser Krankheit sind, ein harter und voller Puls, und zwar in einem höhern Grade als in irgend einer andern Krankheit, ein sehr starke Hitze, ein großer Durst, eine außerordentliche Trockenheit der Augen, Nase, Lippen, Zunge und des Halses; heftige Kopfschmerzen, und bisweilen Irreden; ein etwas beschwertes Athemholen, mit einem von Zeit zu Zeit sich einstellenden Husten, ohne Schmerz in der Brust und ohne Auswurf. Der Leib ist verstopft. Der Harn ist roth, hitzig und nicht häufig. Der Kranke fährt zuweilen auf, insonderheit wenn er einschlafen will. Er hat daher wenig oder gar keinen erquickenden Schlaf, aber fast immer eine Art von Betäubung. Daher es kömmt, daß er auf das, was um ihn herum vorgeht wenig Acht giebt. Manchmal schwitzt er ein wenig, gemeiniglich aber ist die Haut sehr trocken. Er ist schwach, und hat wenig oder gar keinen Geschmack und Geruch.

In diesem Fall muß man dem Kranken sogleich acht bis zehn Unzen Blut weglassen, und den andern Tag die Aderlässe wiederholen.

Man muß ihm jeden Tag höchstens nur zweymal Nahrungsmtttel geben.

Man bringt ihm täglich zweymal folgendes Klystier bey:

Nimm zwey Handvoll Blumen und Kräuter von Käsepappeln, zerhacke sie, gieße einen Schoppen siedendes Wasser darüber, säuge es durch ein leinenes Tuch, und mische zwey Loth Honig darunter.

Zum gewöhnlichen Getränke läßt man ihm die nachstehende Mandelmilch und Tisane trinken.

Mandelmilch.

Nimm sechs Loth Mandeln, und zwey Loth Melonenkerne. Zerstoße sie in einem Mörser, und giesse nach und uach einen Schoppen Wasser darüber. Säuge es durch ein leinenes Tuch, zerstoße den Ueberrest nochmals mit einem Schoppen neuen Wassers, und wiederhole dies, bis man eine Maaß Wasser gebraucht hat.

Tisane.

Nimm ein Maaß abgekochtes Gerstenwasser, und mische sechs Loth Saft aus den frisch ausgepreßten Blättern von Hasenkohl, oder Kreuzwurz, oder Hauslauch, oder Bomtsch hinzu.

Hält

Hält das Fieber, nach dem Aderlassen, noch in gleicher Stärke an, so muß man es zu schwächen suchen, und zu dem Ende, alle Stunden einen Löffel voll von dem nachstehenden Fiebertrank geben, so lange bis es sich vermindert hat. Hernach muß man, alle drey Stunden, damit fortfahren, bis es sehr gemäßigt ist.

Fiebertrank.

Nimm ein Loth Schwefelgeist, sechs Unzen Violsaft. Mische alles wohl untereinander.

Zeichen der Besserung sind; die Erweichung des Pulses, welcher aber doch seine Härte nicht eher ganz verlieret, als bis die Krankheit völlig nachgelassen hat; die Verminderung der Kopfschmerzen, ein größerer Abgang nebst minderer Röthe des Harns, und der Anfang einer Feuchtigkeit einer Zunge. Alle diese günstigen Zeichen vermehren sich stuffenweise, und, zwischen dem neunten und neunzehnten Tage, erfolgt gemeiniglich, oft nach einem heftigen Anstoß von einigen Stunden, ein häufiger Suhlgang, ein starker Abgang des Harns, welcher einen weisröthlichten Bodensatz setzet, über welchem aber der Harn sehr klar und in seiner natürlichen Farbe bleibt, und ein Schweiß in größerer oder geringerer Menge. Zu gleicher Zeit wird die Nase und der Mund feucht. Die trockne und braune Rinde

de, welche die Zunge bedeckte, und bis dahin durch nichts weggebracht werden konnte, verliert sich von selbst; der Geschmack kömmt wieder, der Durst vermindert sich, die Betäubung vergeht, der Schlaf und die Kräfte stellen sich wieder ein. Nach diesem Zeitpunkt muß man dem Kranken nachfolgenden Laxiertrank geben, und diesen Trauk nach Verlauf von acht oder zehen Tagen wiederholen.

Laxiertrank.

Laß zwey Loth Tamarindemark, ein Quart Wasser, und ein halb Quintlein Salpeter, eine Weile zusammen kochen, thue vier Loth Manna hinzu, und säuge es durch.

Zeichen der Verschlimmerung sind, wenn der Puls hart bleibt, ob er gleich von seiner Stärke verliert, wenn die Gedanken verwirrter, das Athemholen beschwerlicher wird, die Augen, Nase, Lippen, und Zunge trockner sind, und die Stimme sich stärker verändert. Kommt zu diesen üblen Zufällen noch das Aufschwellen des Unterleibes, die Abnahme des Harns, ein anhaltendes Rasen, Beängstigung, und Wildheit der Augen hinzu, so muß man fast gänzlich die Hoffnung aufgeben; und der Kranke hat nur noch einige Stunden zu leben, wenn seine Hände und Finger in beständiger Bewegung sind, gleichsam als wenn er auf

den

den Bettüchern etwas suchen wollte, das ist das sogenannte Mücken greifen.

Viertes Kapitel.

Von dem kalten Fieber.

Unter den Wechselfiebern, welche der gemeine Mann kalte Fieber nennet, versteht man solche, welche nach einem Anstoße von einigen Stunden, sich merklich, mit allen Zufällen vermindern, und endlich ganz und gar aufhören, doch so, daß der Ruckfall in der Folge, eben wie vorhin, wieder kömmt. Kommt ein solches Fieber alle Tage, so ist es entweder ein wahres alltägiges, oder ein doppeltes dreytägiges Fieber.

Man kann eines von dem andern unterscheiden.

In dem alltägigen sind die Anstöße länger und sich alle gleich; dies ist nicht so häufig.

In dem doppelten dreytägigen Fieber sind sie nicht so lang, und abwechselnd, einer leichter und der andere stärker.

In dem dreytägigen Fieber kömmt der Anfall einen um den andern Tag.

In dem viertägigen kömmt er nur am vierten Tage wieder; und der Kranke hat zween gute Tage.

Der erste Anfall des kalten Fiebers greift oft zu einer Zeit an, da man sich am gesundesten hält. Ein andermal geht eine Empfindung von Kälte und Mattigkeit voran, die einige Tage anhält, ehe der Anfall ausbricht. Er fängt mit Gähnen, Müdigkeit, Schwäche, Frost, Schauder, Zittern, Bläße der äußern Glieder, Eckel und bisweilen Erbrechen an. Der Puls ist geschwinde, schwach und klein, und der Durst ziemlich stark.

Nach zwey, selten drey oder vier Stunden, erfolgt eine Hitze, die sich unvermerkt vermehret und zuletzt heftig wird. Alsdann wird der ganze Körper roth, die Angst vermindert sich, der Puls wird stärker und größer, und der Durst gewaltig stark. Der Kranke klagt über starke Kopfschmerzen und in allen Gliedern, die aber von demjenigen Schmerze unterschieden sind, welchen er während des Frostes fühlte. Endlich fällt er, nachdem er vier, fünf oder sechs Stunden in dieser Hitze gelegen in einen allgemeinen Schweiß, der einige Stunden anhält. Alle eben erzählte Zufälle vermindern sich, und erfolgt der Schlaf.

Der Kranke wacht oft von diesem Schlafe auf, ohne vom Fieber etwas, außer einer Müdigkeit und Schwäche, zu fühlen.

Einer von den wesentlichsten Zufällen dieser Fieber ist die Beschaffenheit des Harns, welchen der Kranke am Ende des Anfalles läßt.

Er ist röthlich, und setzt einen ziegelartigen Bodensatz. Bisweilen ist er schäumend, und auf der Oberfläche sieht man ein dünnes Häutgen, das sich an den Seiten des Glases anhängt.

Die Dauer eines jeden Anfalles ist nicht bestimmt. Er wechselt nach der Gattung des Fiebers nnd verschiedenen andern Umständen ab. Die Anfälle kommen bisweilen genau zu derselbigen Stunde wieder, manchmal eine, zwey, drey Stunden früher, auch wohl bisweilen so viel später.

In dem Fieberanfall trinkt man währenden Frostes warme Getränke, um die Zeit des Frostes zu verkürzen, und den Schweiß desto eher hervorzulocken. Hiezu ist der **Holderblüththee** das dienlichste Getränk.

In der Fieberhitze giebt man säuerliche kühlende verdünnende Getränke. Selten hat man hier nicht erfrischende Getränke nöthig. **Brodwasser, Gerstenwasser mit Citronensaft,** sind hier zulänglich

Nach überstandenem Fieberanfall sind die Kranken, wenn der Körper schon vorher durch mehrere Anfälle erschüttert worden, sehr matt und schwach. Alsdenn sind der **Maulbeersaft**, oder **Johannisbeersaft mit Wasser vermischt**, sehr erquickend und stärkend.

Außer dem Fieberanfall in den ruhigen Tagen werden Mittel zur Kur des Fiebers gebraucht. Darzu hilft freylich vor allen andern Mitteln die Fieberrinde. Weil aber der Preis der Fieberrinde für den Landmann etwas kostbar ist, und man auch auf dem Lande solche Mittel findet, womit man ein kaltes Fieber vertreiben kann, so empfehle ich einzig und allein eins von den nachfolgenden Mitteln.

Unter solchen Mitteln hat sich die Cichorie einen großen Ruhm erworben.

Man braucht davon die Blätter und Wurzeln in Salaten, in Fleischbrühen, in Tisanen, da man im letzten Falle Honig beymischet.

Sie ist nach dem Zeugniße vieler Aerzte in Zertheilung der schleimigten zähen Säfte, und in Eröfnung der verstopften Gefäße, von unvergleichlicher Wirkung.

Oder:

Nimm zwey handvoll gewaschene und ungeschabte Gartenpalsternakerwurzel. Schneide sie in Stückchen, und lasse sie einige Minuten in einer halben Maaß weissen Weine kochen. Hernach laß es die Nacht durch, wohl zugedeckt, auf heisser Asche stehen. Den folgenden Tag seige es mit starkem Auspressen durch, theile es in drey Theile

Theile ab, und gieb davon am guten Tage alle vier Stunden eine Portion lauwarm zu trinken.

Andere loben, zu Vertreibung der kalten Fieber, den Saft aus den Fenchelwurzeln mit Zucker vermischt, und acht Loth davon früh nüchtern zehn Tage hintereinander gegeben.

Der Fenchelsaamen ist auch vortrefflich, und man thut ihn mit Nutzen in die Fiebertisanen zu einem Quintlein auf ein Quart.

Oder:

Nimm Graswurzeln, und Pfaffenröhrleinwurzeln, von jedem anderthalb Pfund. Koche sie zwo Stunden lang in zwey Maaß Wasser, bis eine Maaß übrig bleibet. Drücke es stark durch ein Tuch. Mische ein halbes Pfund Honig darunter, und nimm davon alle zwo Stunden eine halbe Theetasse voll.

Oder:

Nimm sechs Quintlein gebrennten und gemahlenen Caffee, und laß denselben in einer Tasse voll reinen Wassers bis zur Hälfte einkochen. Hierauf gieße diesen gekochten Caffee in eine Thasse klar ab, und mische eben soviel Zitronensaft dazu. Rühre beydes wohl

untereinander, und trink es, am Zwischentage des Morgens nüchtern, heiß.

Die frischen Kräutersäfte aus Kresse, Fieberklee, Bachbungen, Borretsch, Nesseln, im Frühjahre alle Tag früh nüchtern, eine Loth davon, eingenommen, und acht bis vierzehn Tage lang gebraucht, vertreiben auch das kalte Fieber.

Aber man muß sie jedesmal entweder in weissen Weine nehmen, oder viel warmen Thee darauf trinken.

Krausemünzblätter mit Honig, sind auch sehr gut.

Es ist auf dem Lande auch sehr gewöhnlich, mit Gewürze und Brandwein das Fieber zu vertreiben. Man nimmt Pfeffer, oder Ingber, Gewürznelken, Muscatnuß, oder Zimmet, und dergleichen, gepulvert mit Brandweine zu sich. Nach dem Genuße dieser Dinge macht sich der Kranke eine starke Leibesbewegung, bis er in Schweiß geräth. Alsdenn legt er sich in das Bette, und wartet den Schweiß ab. Diese Kur gelingt freylich oft bey robusten Leuten, und im feuchten Klima. Das Fieber bleibt aus, ohne erfolgenden Schaden. Aber man hat auch viele Exempel, daß diese Kur bey trockenen Personen, oder in geschwächten Körpern, oder wenn man sich während der Leibes-

bewe-

bewegung verkältet hat, gefährliche Zufälle, und hitzige Fieber, hervorgebracht hat.

Es scheinet fast überflüßig zu seyn, daß ich von der Diät in kalten Fiebern rede, weil sie in dieser gemeinen Krankheit den meisten bekannt genug ist. Inzwischen herrschen doch, besonders auf dem Lande, Vorurtheile genug die, ob sie gleich von andern Aerzten schon hinlänglich bestritten worden sind, doch auch hier widerlegt werden müssen.

Weil es was sehr Gewöhnliches ist, daß ein kaltes Fieber aus der Unmäßigkeit, nnd vom Genuße schwerverdaulicher Speisen entsteht; so hat sich die Meynung lange erhalten, daß man den Fiebern durch Fasten, oder durch eine sehr strenge Diät, begegnen müsse. Allein die Erfahrung zeigt zur Genüge, daß man dadurch den Körper ohne Noth schwäche, und daß die Entkräftung, die ohnedem schon in lange daurenden Fiebern, sehr groß ist, dadurch so vermehret werde, daß dem Kranken kaum wieder aufzuhelfen ist. Es ist ja vernünftiger, ihn durch hinlängliche Nahrung bey möglichen Kräften zu erhalten, um so mehr, da im kalten Fieber oft ein ziemlicher Appetit und gute Verdauungskräfte vorhanden sind. So widersprechend handeln die Menschen. Im hitzigen Fieber zwingen sie den Kranken, der keine Eßlust, keine Verdauungskraft hat, und dem die

Speisen ein Gift sind, zum Essen. Im kalten Fieber martern sie ihn mit Hunger.

Das **Fasten** ist also im kalten Fieber schädlich; aber auch eine **leichte Kost** schwächt in Wechselfiebern die, welche solche in gesunden Tagen nicht gewohnt gewesen sind. Weil viele Personen davon das Fieber bekommen, wenn sie den Magen mit geräuchertem und gesalzenem Fleische, mit andern harten oder schwerverdaulichen Speisen, überladen; so verbietet man, aber sehr unrecht, diese Speisen ohne Unterschied allen, die das kalte Fieber haben. Allein dieses Verboth sollte sich billig nur auf die Zärtlichen und Schwächlichen erstrecken, die dergleichen sonst nicht oft zu essen gewohnt gewesen sind. Diese verschlimmern ihre Fieber offenbar dadurch, weil ihr Magen diese harte Kost nicht verdauen kann. Hingegen ist der Fall umgekehrt mit denen, die meistens von grober und harter Kost leben. Der Landmann wird im kalten Fieber doppelt geschwächt, wenn man ihn mit Suppen, Kräutern, Wurzeln, und zartem Fleische, nähret. Er verzehrt sich bey dieser ihm ungewohnten leichten Kost. Aber man lasse ihn Schünken, Würste, geräucherte Ochsenzungen, eingesalzenes Fleisch, und dergleichen, mit Mäßigkeit essen. Er wird sich noch einmal so gut dabey befinden; er wird ziemlich bey Kräften bleiben. Denn er ist an diese Speisen gewohnt, und

seine

seine Verdauungskräfte müsten schon sehr schwach seyn, wenn sie bey ihm unverdaut liegen bleiben sollten. Diese jeztbenennte Speisen sind auch überhaupt nur nach Verhältniß der Stärke des Magens mehr oder weniger verdaulich, an und für sich aber, wenn sie gut verdauet werden, und frisch geräuchert oder gesalzen sind, im geringsten nicht bössaftig. Sie sind also nicht von der Eigenschaft, daß sie durch Verunreinigung des Bluts das Fieber verschlimmern können. Gegentheils ist das Salz dieser Speisen ein heilsames, reizendes, schleimzertheilendes und die Verdauung beförderndes Mittel. Die Trockenheit dieser Speisen, und das Salz, womit sie durchdrungen sind, verhindern die Erzeugung des faulenden Schlammes im Magen, in welches das frische Fleisch bey schwachen Verdauungskräften leicht zerfließet.

Ganz anders verhält es sich mit den Hülsenfrüchten, als Erben, Linsen, Bohnen, Stockfisch, Häringe, Schnecken, harten Eyern, und mit dem fetten Fleische. Alle diese Speisen sind, ihrer Natur nach, nicht allein schwerverdaulich, sondern auch rohsaftig und bössäftig. Sie erfüllen den Magen mit einem groben unreinen leicht faulenden Schlamm; sie schwächen die noch vorhandenen Verdauungskräfte; sie machen ein zähes, dickes, schleimigtes, unreines Blut.

Sie verschlimmern also die kalten Fieber, bringen auch bey denen, die erst vom Fieber genesen sind, gar leicht Recidive. Alle diese Speisen muß man also, man mag sonst daran gewohnt gewesen seyn, oder nicht, sowohl im währenden Fieber, als auch lange Zeit, nachdem man von demselben befreyet worden ist, meiden.

Gebratenes Fleisch, gebratene Vögel, zarter Kohl, Blumenkohl, Spinet, etwas reifes frisches Obst, ein Gläschen guter Wein, können ohne Schaden genossen werden.

Fünftes Kapitel.

Von dem Faulfieber.

Diese Krankheit meldet sich oft einige Tage vorher an, durch eine große Niedergeschlagenheit, Schwere des Kopfs, Schmerzen in den Lenden und Knien, durch einen faulen Geschmack im Munde des Morgens, wenn man nüchtern ist, wenig Appetit, einen unruhigen Schlaf; bisweilen durch überaus starke Kopfschmerzen einige Tage hindurch, ohne irgend einen andern Zufall. Darnach kömmt ein Schauder, worauf eine scharfe und trockene Hitze folgt. Der Kranke hat fast immer Eckel, und sogar bisweilen Erbrechen, Durst,

unangenehmes Aufstoßen, Bitterkeit im Munde, und wenig Abgang des Harns. Diese Hitze dauert einige Stunden, oft die ganze Nacht hindurch; gegen Morgen nimmt sie ein wenig ab; der Kranke leidet nicht so stark, aber er ist sehr niedergeschlagen.

Die Zunge ist weiß, und unrein, die Zähne werden schmutzig, der Athem hat einen üblen Geruch. Die Farbe, Menge, und Dicke des Harns ist sehr veränderlich. Einige Kranke sind verstopft, andere haben häufig kleine Stuhlgänge, die ihnen keine Erleichterung verschaffen. Die Haut ist bisweilen trocken, ein andermal ist eine merkliche Ausdünstung da, aber ohne einigen Vortheil.

Die Behandlung dieses Fiebers besteht in folgenden Mitteln:

Man muß einem solchen Kranken, ob er gleich offenen Leib, und bisweilen sogar einen kleinen Durchlauf hat, doch täglich ein Klystier beybringen. Sein gewöhnliches Getränke muß Limonade seyn, welche aus Citronensaft, ein wenig Zucker und Wasser bereitet wird, oder die nachfolgende Tisane. Statt des Citronensafts kann man Weineßig gebrauchen, welcher, mit Zucker und Wasser, ein angenehmes und sehr heilsames Getränke giebt.

Tisane.

Nimm vier Loth Gersten, zwey

Quintlein präparirten Weinstein, koche es mit einander, seige es durch, und gieb es zum ordentlichen Getränk.

Hat der Kranke, zwey Tage hindurch, häufig davon getrunken, und ist der Mund noch sehr unrein, und zeigen sich starke Reitzungen zum Erbrechen, so giebt man ihm das nachfolgende Brechpulver in einem Quart lauwarmen Wasser aufgelöset, und giebt ihm davon alle Viertelstunde einen Löffel voll.

Brechpulver.

Nimm Brechweinstein sechs Gran.

Wenn die ersten vier Löffel ein häufiges Erbrechen veranlassen sollten, so muß man nichts mehr geben, und es nur bey einer sehr großen Menge lauwarmen Wassers bewenden lassen. Thun sie diese Wirkung nicht, so hält man so lange damit an, bis sie sie hervorbringen. Uebrigens aber muß man dieses Brechpulver nicht gebrauchen, wenn eine Entzündung da ist, alsdann wäre es ein Gift, und so gar muß man es nicht gebrauchen, wenn das Fieber nur sehr stark, obgleich ohne Entzündung ist.

Sobald das Erbrechen ganz geendigt ist, so giebt man ihm wiederum die obige Tisane; und man muß sich sehr in Acht nehmen, daß man dem Kranken nicht unter dem Vorwande, daß er purgirt worden, Fleischsuppen gebe.

Man

Man verfährt an den folgenden Tagen, eben wie an den ersten. Da es sehr viel daran gelegen ist, den Leib offen zu erhalten, so muß man alle Morgen nachfolgenden eröfnenden Trank trinken.

Eröfnender Trank.

Nimm sechs Loth Tamarinden. Gieße einen Schoppen siedendes Wasser darüber, laß es ein oder zwey Minuten kochen, und seige es durch ein leinenes Tuch.

Wenn, nachdem das Brechmittel gewirkt hat, das Fieber noch immer anhält, der Stuhlgang stinkend bleibt, der Unterleib etwas gespannt ist, und der Harn nicht häufig abgeht, so muß man alle zwey **Stunden**, einen **Löffel von dem, Seite 3 beschriebenen Fiebertranke geben**, welcher die Fäulung hemmt, und das Fieber schwächt. Ist das Uebel sehr dringend, so kann man alle Stunden davon geben.

Hält dieser Hülfsmittel ungeachtet das Fieber an, ist das Gehirn nicht frey, hat der Kranke heftige Kopfschmerzen oder starke Unruhe, so muß man an die Waden Blasenpflaster auflegen, und die Eiterung so lange, als möglich ist, unterhalten.

Ist das Fieber sehr heftig, so muß man alle Nahrungsmittel gänzlich beyseite setzen.

Darf

Darf man einem solchen Kranken kein Brechmittel geben, so muß man zwey Tage hintereinander, des Morgens drey Quintlein präparirten Weinstein geben, und zwischen jedem Quintlein einen Raum von einer Stunde lassen. Dieß Mittel befördert einige gallichte Stuhlgänge, welche das Fieber sehr schwächen, und die Heftigkeit der ganzen übrigen Krankheit beträchtlich vermindern.

Man braucht es auch mit dem glücklichsten Erfolge in den Fällen, da ein allzustarkes Fieber ein Brechmittel verbietet; und man kann es allemal bey diesem Mittel bewenden lassen, wenn man ungewiß ist, ob die Umstände der Krankheit und des Patienten ein Brechmittel zulassen, dessen man ohnehin in sehr vielen Fällen überhoben seyn kann.

Hat das Uebel sich beträchtlich vermindert, sind die Fieberanfälle schwach, und ist der Kranke einige Stunden ohne Fieber, so muß man den täglichen Gebrauch des eröfnenden Trankes aussetzen; doch fährt man mit der gewöhnlichen Tisane immer fort, und man thut sehr wohl, wenn man alle zwey Tage, zwey Quintlein präparirten Weinstein gebraucht, welcher allen üblen Folgen der Krankheit sehr gut vorbauet.

Hat das Fieber den größten Theil des Tages hindurch nachgelassen, ist die Zunge wie gewöhnlich durchgehends feucht, und ist der Kranke wohl gereiniget, so muß man an dessen statt von dem nachfolgenden bittern Fiebertrank vier Gläser, in gleichen Zwischenräumen, zwischen den Anfällen nehmen.

Bitterer Fiebertrank.

Nimm die Spitzen von Gamanderlein, von Tausendguldenkraut, Wermuth und Kamillen, von jedem eine handvoll, gieß eine Maaß Wasser darüber, laß es erkalten, drück und seige es durch ein leinenes Tuch.

Da endlich die Verdauungswerkzeuge in dieser Krankheit äußerst geschwächt werden, so ist es eine Erinnerung von großer Wichtigkeit, daß man sich lange Zeit, sowohl in Ansehung der Menge, als der Beschaffenheit der Speisen, sehr behutsam aufführe, und, sobald die Kräfte es erlauben, sich Bewegung mache, widrigenfalls man leicht in ein Zehrfieber verfallen könnte.

Sechstes Kapitel.

Von der Ruhr.

Es ist nur gar zu gewöhnlich, daß man einen starken Durchfall mit der Ruhr

ver-

verwechselt, und daß man die Arten drr Ruhr nicht genug unterscheidet.

Beyde Fehler bringen in der Kur und Diät einen großen Schaden. Ein starker heftiger Durchfall, mit starken Schmerzen, öftern Stuhlgängen, und mit Abgange des Bluts, wird fälschlich eine Ruhr genennet, die das zu ihrem wesentlichen Unterscheidungszeichen hat, daß sie ein zuweilen geringes, am öftersten aber sehr heftiges Fieber mit sich verbunden hat, ganz über die Maaßen häufige Stuhlgänge wirket, und mehrentheils epidemisch graßiret. Gemeiniglich ist ein wenig Blut in den Stuhlgängen. Aber dies findet man nicht immer, und ist folglich kein wesentlicher Umstand bey der Ruhr. Wenn dieser Zufall gleich nicht da ist, so ist doch das Uebel eben so gefährlich, als auf die andere Art.

Die Ruhr ist, wie ich schon gemeldet habe, gemeiniglich epidemisch. Sie fängt bisweilen am Ende des Julius, öfterer im Augustmonate an, und endigt sich, wenn der Frost eintritt. Die große Hitze macht das Blut und die Galle scharf; so lang sie anhält, geht die Ausdünstung von statten, aber sobald sie sich legt, insonderheit des Abends und Morgens, ist diese Ausleerung geringer, um so viel mehr, da die Säfte durch die große Hitze sehr verdickt worden. Alsdann fällt diese zurückgehaltene Feuchtigkeit auf die Gedärme, und reizt die-

dieselbige; worauf die Schmerzen und Ausleerungen erfolgen.

Diese Gattung von Ruhr findet man zu allen Zeiten und in allen Ländern.

Diese Krankheit fängt vielmehr mit einem allgemeinen Frost von einigen Sekunden, als mit einem Schauder an; der Kranke verliert gar bald seine Kräfte; er fühlt lebhafte Schmerzen im Unterleibe, welche bisweilen verschiedene Minuten anhalten, ehe die Ausleerungen anfangen. Er bekommt Schwindel, und Trieb zum Erbrechen; und wird blaß; endlich erfolgen die Stuhlgänge. Die ersten sind oft nur dünne und gelblicht, aber bald hernach werden sie mit einem zähen Schleim vermengt, der oft mit Blut gefärbt ist. Ihre Farbe ist verschieden, sie sind braun, grün, schwarz, mehr oder weniger flüßig, und stinkend. Vor jedem Stuhlgange vermehren sich die Schmerzen, und die Stuhlgänge werden sehr häufig, so daß der Kranke oft in einer Stunde fünfzehnmal zu Stuhle gehen muß; in diesen Umständen wird der Mastdarm stark gereizet, der Stuhlgang, oder der Trieb zur Oeffnung, ob gleich keine Materie da ist, verbindet sich mit der Ruhr, und veranlasset oft einen Vorfall des Mastdarms; der Kranke wird von den heftigsten Schmerzen gemartert. Zuweilen sieht man Würmer, einen dicken Schleim, welcher Stücken von Gedärmen ähnlich ist, ja

bisweilen gar Klumpen von geronnenem Blut abgehen.

Wird das Uebel sehr schlimm, so entzünden sich die Gedärme, es erfolgt eine Eiterung und Brand; der elende Kranke giebt Eyter, und schwarzes stinkendes Wasser durch den Stuhlgang von sich; dann kömmt das Schlucksen, der Kranke phantasiert, sein Puls wird schwach, er fällt in kalte Schweiße und Ohnmachten, die sich mit dem Tode endigen.

Viele Kranke haben gar kein Fieber, noch Durst.

Der Abgang des Harns ist bisweilen nicht häufig, und verschiedene Kranke haben vergebliche Bemühungen, ihn zu lassen, welches für sie eine Quelle der heftigsten Schmerzen und Bangigkeit wird.

Die in jeder Ruhr allgemein schädliche Nahrungsmittel sind folgende:

1. **Alles Fleisch, Fleischbrühen, Eyer, Butter, Fett, Käse.** Alle diese Dinge faulen leicht im Magen, vermehren die Fäulniß der Ruhrmaterie und des Bluts, verstärken das Fieber.

2. **Alle harte schwerverdauliche Speisen, worunter auch die Mehlspeisen mitbegriffen sind.** Diese Dinge verur-

sachen

sachen in der Ruhr schädliche Verstopfungen, weil die äußerst geschwächten und beynahe gelähmten Gedärme sie nicht durcharbeiten und fortstoßen können.

3. **Die Milch und der Milchrahm** Beyde gerinnen in einem schwachen und unreinen Magen, und werden zu einem dicken Quarke. Die Milch vermehret das Bauchgrimmen in der Ruhr, sie erregt Brechen, macht schmerzhaftes Würgen und Magendrücken, vermindert die Stuhlgänge, oder stopfet die Ruhr ganz, daß der Tod darauf erfolgt, oder andere gefährliche Krankheiten entstehen. Sie hilft freylich zur Genesung von Durchfällen, aber in der wahren Ruhr nützt sie nichts.

4. **Die anhaltenden, stopfenden, und zusammenziehenden Mittel.** Sie vermindern die Stuhlgänge, ja sie hemmen die Ruhr, aber sie halten die giftige Materie im Leibe zurück, sie vermehren durch ihre Natur die Entzündung. Daher verschlimmern sie das Bauchgrimmen, das Fieber und die Hitze. Sie erregen Herzweh, Schlucksen, Geschwüre im Munde, Blutbrechen, Entzündung in den Gedärmen, und einen tödtlichen Brand; sie stürzen den Kranken in ein anhaltendes Bauchgrimmen mit der äußersten Verstopfung, in die Gicht, Auszehrung, Windsucht, wässerichte Ge-

schwulsten, Wassersucht, und völlige Lähmung. Diese Uebel nnd den vielfältig daraus entstehenden Tod sieht man bey Ruhrepidemien sehr oft auf dem Lande, wo das Landvolk noch immer so unsinnig ist, mit erwähnten Mitteln die Ruhr zu stopfen.

5. **Die Gewürze der Wein und Brandwein.** Sie sind eben so gefährlich und tödtlich, als die vorigen. Sie erwecken bey denen, die an der Ruhr krank sind, einen gefährlichen Reiz in den Gedärmen. Sie vermehren die Schmerzen und das Fieber, und wenn sie als zusammenziehende Sachen wirken, welches doch nicht immer geschieht, so haben sie auch alle die in voriger Numer erzählten schlimmen Wirkungen. Sie verwandeln den blutigen Abgang in einen dünnen Eyter. Insbesondere erzeuget der Wein eine sehr gefährliche Empfindung von Beängstigung in der Herzgrube, die sehr oft die Entzündung der Gedärme begleitet, oder dieser und dem Brande vorhergeht. Der Brandwein ist vollends ein Gift. Die Muscatnüsse, Muscatblüth, Lorbeer, der Ingwer, Pfeffer, Wein und Brandwein, halten freylich die Ruhr eine Weile zurück, aber sie stürzen bald darauf den Kranken in die gefährlichsten Uebel. Auch zu Ende der Krankheit, und bey Genesenden, erwecken die Gewürze und geistigen Getränke höchstgefährliche Rückfälle.

Daß

Daß die Numero 4 und 5 erwehnte zusammenziehende, stopfende, hitzige und geistige Mittel bisweilen zu helfen scheinen, rührt nur daher, daß man einen Durchlauf von der Ruhr, oder die nichts bedeutenden Ruhren von den wichtigen, nicht zu unterscheiden weiß. In einem Duchlaufe ohne Materie läßt sich die Wirkung dieser Sachen gar wohl begreifen, weil der Durchlauf geheilet ist, sobald man die Schlappigkeit der Gedärme geheilet hat. Durchlauf und Ruhr erscheinen oft zu einerley Zeit, und was man für den Durchlauf gut befunden hat, will man sodann auch auf die Ruhr ausdehnen, welches doch wider alle Erfahrung und selbst wider die gesunde Vernunft ist. Bey einem blossen Durchlaufe ist der Wein eine sehr gleichgültige Sache, und man trinkt denselben mit Nutzen. Eben so weniges Bedenken darf man sich im Durchlaufe wegen dem Gewürze machen. Aber dieses alles beweißt in Absicht auf die eigentliche Ruhr nichts. Es giebt auch nichts bedeutende Fälle der Ruhr. Dahin sind insbesondere solche zu zählen, bey denen die Galle keine Schuld hat, wo keine Entzündung, und sehr wenig Fieber, vorhanden ist, und die also äußerst gutartig sind. In solchen Ruhren hat man sich der anhaltenden und erwärmenden Mittel ohne Nachtheil bedienet. Aber dieses alles würde man mit dem größten Schaden auf die so genannten faulen oder gallich-

ten Ruhren, und auf Ruhren mit Entzündung, anwenden.

Viele große Aerzte haben den Wein in der Ruhr mit größtem Nutzen gebraucht, weil er der Fäulniß widersteht, die Gedärme stärkt, die verlornen Kräfte wieder herstellt. Aber wie haben sie ihn gebraucht? Sie haben ihn nicht wie das Landvolk unbesonnenerweise thut, in Menge trinken lassen; sie haben ihn nicht in allen Ruhren ohne Unterschied gegeben: sondern sie verordneten ihn sparsam, löffelweise, als eine Arzney, und nur in gewissen Umständen. Auf die Einschränkungen kömmt vieles an, so bald in der Ruhr von der Schädlichkeit oder Heilsamkeit des Weins die Rede ist.

Gesunde präserviren sich zu der Zeit, wenn die Ruhr graßieret dadurch, daß sie **wenig Fleisch, viel reifes Obst, und lauter leichtverdauliche Speisen essen.** Dabey können sie **etwas Wein trinken**; denn er ist ein Mittel wider die Furcht, und er macht den Gebrauch der kühlenden Vorbeugungsmittel so gar Schwachen erträglich. Er schränkt auch die Anwendung des Grundsatzes ein, daß alles, was nur bläht und erschlappet, zur Fäulniß geneigt macht. Dem Landvolk kann ich daher nicht genug einprägen, daß sie nach geschehener Erhitzung das kalte Wasser nicht gar zu geschwind und gar zu häufig in den

Leib

Leib gießen. Ich habe durch vielfältige Erfahrung bemerkt, daß diejenigen entweder gar nicht von der Ruhr befallen worden sind, oder solche nur sehr leicht hatten, welche wenig gegessen, noch weniger und gar nicht kalt getrunken hatten, und den Körper in einer starken Ausdünstung sowohl des Tages, als insonderheit des Nachts im Bette, unterhielten. Ich finde auch nöthig zu erinnern, daß man zur Zeit einer graßierenden Ruhr diejenigen Nahrungsmittel nicht in Menge genieße, die leicht einen Durchfall erregen, als unreifes Obst, saures und junges Bier und dergleichen. Denn ob sie gleich für sich keine Ruhr hervorzubringen im Stande sind; so können sie doch bey Körpern, die ein scharfes hitziges Blut, oder eine faule verderbte Galle haben, durch den erregten Durchfall und damit verbundenen Reiz das Blut zu sehr nach den Gedärmen leiten, eine entzündliche Stockung verursachen, oder die gallichte Unreinigkeit in Bewegung setzen, und also auf eine oder die andere Art eine Ruhr hervorbringen.

Die Wahl der Mittel, welche die Kur der Ruhr bewerkstelligen, befördern, und erleichtern, richtet sich nach der besondern Gattung der Ruhr.

In der entzündlichen Ruhr, welche nämlich mit einer Entzündung der Gedärme und einem heftigen Entzündungsfieber verknüpft

ist, bedient man sich der Diät, wie in hitzigen Fiebern und innern Entzündungskrankheiten. In diesem Falle ist das häufige lauwarme Getränk von vielfältigem Nutzen. Gewiß dieser Nutzen ist in der Ruhr überhaupt, und vornämlich in der entzündlichen Ruhr so groß, daß man Exempel hat von Heilungen dieser Krankheit, die lediglich und allein durch den Genuß **des blossen lauwarmen Wassers oder der Molken**, bewirket worden.

Man läßt davon, oder von einem Gerstentranke, oder einer lauwarmen Mandelmilch, alle Viertelstunden eine Theetasse voll trinken.

Das kalte Trinken ist auch in dieser Krankheit höchst schädlich.

In der faulen oder gallichten Ruhr, wo nämlich eine erhitzte scharfe Galle mit einem faulen Fieber den Grund der Krankheit ausmacht, sind nun die eben genannten Getränke zu Ausspülung und Einwickelung der scharfen Materie nothwendig, und sie müssen zu diesem Endzwecke auch häufig getrunken werden. Daneben ist aber auch der Gebrauch der säuerlichen Dinge nicht zu unterlassen, welche die faule Eigenschaft der Galle verbesseren, und das faule Fieber schwächen. Hier zeiget nun **das wässerigte säuerlichte Obst**, seine herrlichste Wirkung, als das unvergleichlichste

ste Präservativ = und Kurativmittel in der Ruhr.

Nach so vielen über die Unschädlichkeit, ja über die Vortrefflichkeit des reifen Obstes von berühmten Aerzten beygebrachten Exemplen und Beweisen ist nun das alte Vorurtheil ziemlich verloschen, daß das Obstessen die Ruhr hervorbringe. Man hat dargethan, daß in solchen Jahren, wo das Obst recht häufig vorhanden und recht wohlfeil gewesen, keine grassierenden Ruhren bemerkt worden sind. Ich habe mehr als einmal gesehen, daß die, welche aus Vorurtheil nicht das geringste Obst genossen, und mit den Kranken keine Gemeinschaft gehabt haben, von der Ruhr befallen wurden; dagegen diejenigen frey davon geblieben waren, oder doch uur einen leichten Anfall bekommen, welche täglich viel Obst assen, ob sie gleich mit den Kranken umgiengen. Man hat viele Beyspiele, daß die Kranken durch den blossen täglichen Genuß des Obsts die Genesung sehr geschwind und leicht wieder erhielten.

Das beßte Obst zu diesem Endzwecke sind die **Kirschen, Melonen, Zitronen, säuerliche Pomeranzen, Heidelbeeren, Maulbeeren, Johannisbeeren, Weintrauben.**

Zur Präservation genießt man außer dem auch die Aepfel, Birnen, Pflaumen, mit Nu-

 tzen,

tzen, die aber in der Ruhr selbst nicht so annehmlich sind, weil sie weniger saftig, mehr derb und fleischigt sind, und daher mehr Verdauungskräfte erfodern.

In Ermanglung des hinlänglichen Obstes bedient man sich mit großem Vortheile der säuerlichen Getränke, als der Limonade, der säuerlichen Molken, der Molken mit Borsstorferäpfel, der Molken mit Wein, des säuerlichen Habertrankes.

Molken mit Borsstorferäpfel.

Nimm zwey Stück große und in dünne Scheibchen geschnittene Borsstorferäpfel. Koche sie eine kleine Viertelstunde lang in einer Maaß Molken. Seige sie durch, und mische einen beliebigen Saft darunter.

Molken mit Wein.

Mische unter eine Maaß kochende Milch zwölf Loth weissen sauern Wein, verrichte damit die Scheidung, und seige die Flüßigkeit durch.

Säuerlichter Habertrank.

Nimm vier Loth geschälten Haber, koche ihn in einer halben Maaß Wasser eine halbe Stunde lang, seige es durch, mische Zitronensaft, und Maulbeersaft, von jedem zwey Loth darunter.

Doläus empfiehlt eine Mixtur von Zitronensaft und Oele, und versichert, daß er mit diesem Mittel viel hundert an der Ruhr kranke Personen geheilet habe.

Riverius empfiehlt in allen von faulen Säften herrührenden Durchfällen Zwiback in Essig zu wiederholtenmalen zu tunken, zu trocknen, sodann zu Pulver zu verreiben, und daraus Suppen zu machen.

Die bösartige Ruhr, die nämlich mit einem die Kräfte schnell niederwerfenden bösartigen Fieber begleitet ist, erfodert stärkende Nahrungsmittel. In dieser Gattung allein halte ich die Fleischbrühen für nothwendig, so sehr ich sie auch in der gallichten Ruhr misrathe. Hühnerbrühe oder Kalbfleisch, Brühe mit Scorzornerwurzeln, Mohrrüben, oder Sellery, oder Palsternak, Petersilienwurzeln, und dergleichen, sollen die einzige Nahrung dieser Kranken seyn.

Sieht man aber, daß es nöthig ist, die Kräfte noch nachdrücklicher zu erheben; so läßt man noch etwas Brodkrume mit diesen Brühen abkochen, und giebt sodann alle vier Stunden einen Eßlöffel voll alten weissen Wein.

Nachfolgender stärkender Trank, oder Brey leistet auch in diesem Fall die herrlichste Wirkung.

Stärkender Trank.

Nimm eine Maaß Gerstenwasser, ein Quart Wein, zwey Loth Zimmetwasser, und eben so viel Zucker, und gieb davon alle 2 Stunden eine Schaale voll.

Stärkender Brey.

Nimm zwey Loth von dem frisch ausgepreßten Safte der Maulbeeren, oder Johannisbeeren, oder Kirschen, oder, wenn es in einer Jahreszeit ist, wo man diese Früchte frisch haben kann, so nimm zwey Loth von dem ausgepreßten Mus dieser Früchte, thue das Gelbe von einem Ey, ein Quintlein Citronensaft, zwey Loth Rheinwein, und so viel fein zerriebenes Brod und Zucker hinzu, daß es ein dünner Brey wird.

Oft zieht sich eine durch eine verderbte Kurart traktirte oder durch Diätfehler verschlimmerte Ruhr sehr in die Länge, oder sie widersteht auch den beßten Mitteln so hartnäckig, daß sie viele Monate lang dauret. Diese Ruhr wird daher niemals ohne eine ausnehmende Geduld, Folgsamkeit und Beständigkeit des Kranken geheilet.

Ein solcher Kranker muß sich mit einer dünnen Diät begnügen, und außer etwas weichem

chen Fleische und schwachen Fleischbrühen, sich meistens mit Milch, weichen Wurzeln, Reis, Gries, und dergleichen nähren.

Ist eine große Schwäche und Erschlaffung der Gedärme an der Langwierigkeit dieser Krankheit Schuld, so ist das kalte Wasser ein herrliches Mittel.

Man giebt nämlich einem solchen Kranken alle vier Stunden ein Glas voll recht kaltes Wasser zu trinken, und giebt ihm zur Nahrung nichts anders als lauwarme Milch.

Auch der rothe Wein ist in langwierigen Ruhren ein vortreffliches Mittel, wenn die Abführungen hinlänglich geschehen sind. Man läßt ihn mit vielem Wasser vermischt trinken.

Siebentes Kapitel.

Von der Lungensucht.

Da diese Krankheit, wenn sie nur etwas überhand genommen hat, sehr schwer, und fast gar nicht, geheilt werden kann; so wäre sehr zu wünschen, daß diejenigen, die aus einer natürlichen Bauart ihres Körpers bald lungensüchtig werden können, durch eine ordent-

ordentliche Lebensart dieses Uebel von sich abwendeten.

Die anfangende Lungensucht erkennt man an folgenden Zeichen: Solche Personen werden mager, sie haben unruhigen und wenigen Schlaf, dagegen mehr Neigung zum Wachen, sie schwitzen leicht des Nachts, sie haben einen mehr oder weniger heftigen trockenen Husten, der nach verrichteten Bewegungen stärker wird, überlaufende Hitze und rothe Backen, sonderlich nach dem Essen, einen starken Puls, Wärme in der Brust, mehr oder weniger kurzen Athem.

Dieser Zustand, der gleichsam der erste Grad einer langsamen Entzündung ist, oder von einigen Erhärtungen der Lunge zeigt, kann unterschiedene Jahre lang dauern, ohne in ein beträchtlicheres Uebel auszuarten, wenn man nicht mehr sehr jung ist, oder nicht ausschweifend und unordentlich lebt. Ja man hat manchmal lange Zeit dazwischen Ruhe. Die Pazienten befinden sich öfters einige Monate sehr wohl; es stoßen ihnen darauf dieselben kleinen Uebel wieder zu, und diese Abwechslung dauert so lange, bis man den Grund des Uebels hebt, oder bis solches weiter um sich greift, und eine völlige Schwindsucht macht.

Viele aber erhalten sich durch eine gute Diät in einem gewissen mittlern Zustande, wo

sie

sie weder recht gesund noch recht krank sind, bis in ein hohes Alter, nachdem sie ihre ganze Lebenszeit über gehustet haben.

Die Lebensart für diejenigen, die entweder einen Hang zur Lungensucht, oder schon wirklich den Anfang dieser Krankheit haben, besteht in sorgfältiger Vermeidung alles dessen, was die Vollblütigkeit und Erhitzung des Bluts hervorbringt, damit nicht ein Blutspeyen oder Lungenentzündung oder Vereyterung geringer entzündet oder verhärteter Theile der Lunge, entstehe.

Sie müssen daher alle nahrhafte Speisen, die viel Blut machen, vermeiden, als das Fleisch, die Fleischbrühen, die Eyer, die Nüsse und Kuchen. Sie müssen nur immer sehr wenig Fleisch essen; und auch zuweilen etwas Milch genießen. Aber die beständige Milchnahrung ist hier sehr schädlich. Sie müssen sich vor dem Genuße aller Gewürze, der hitzigen Biere, hitzigen Weine, gesalzenen Speisen, scharfen Speisen, sauern Weine und sauren Früchte, welche die Brust angreifen, und den Husten verstärken, hüten. Bey den schwachen Dauungskräften schaden auch alle schwerverdauliche und grobe Speisen. Daneben müssen sie alle warme Getränke, die angreifenden und heftigen Bewegungen des Körpers, das Schreyen, die starken Ge-

Gemüthsaffekten, das Nachtschwärmen, und den Beyschlaf, meiden.

Sie müssen nichts anders genießen, als was nicht viel Blut giebt, was den Körper zwar bey Kräften erhält, aber nicht sehr nähret, nicht das Blut erhitzet, was aber die strafen Fasern geschmeidig macht, sie aber nicht zu sehr erweichet, und erschlappet, und endlich das, was die hitzige und scharfe Eigenschaft des Bluts temperiret, ohne die Masse des Bluts zu sehr zu verdünnen. Dergleichen sind nun **gebratenes Fleisch**, wie auch **diejenigen Fische, die ein trockenes Fleisch haben, und mit einer säuerlichen Brühe zugerichtet sind. Spinet, Sauerampfer, Körbel, gekochter Salat, rothe Rüben, Mohrrüben, junge Erbsen, Habergrütz, Reiß, Gries, Hirse, alles frische, gekochte Obst.**

Zum Getränk, **Wasser, dünnes Bier, Gerstenwasser, Habertrank.**

Ist der trockene schwindsüchtige Husten zu heftig, und führet ein Brennen und Kützeln auf der Brust mit sich, so lindern ihn der Mohrrübensaft, Stekrübensaft, desgleichen der Gerstenzucker, Rosenzucker, und Zuckerkant, allein und in den Getränken.

Mohrrübensaft.

Roche die geschabten und gewasche-

nen

nen frischen Mohrrüben in einer gehörigen Menge Wasser, bis sie recht lind sind. Alsdenn gieße das Wasser ab. Hierauf drucke den Saft aus den gekochten Mohrrüben durch ein Tuch stark aus, und koche diesen ausgepreßten Saft bis zur Dicke des Honigs. Er sieht schwarzbraun, und fast wie Syrup aus, und schmeckt sehr angenehm süß.

Man ißt ihn auf Brod, oder nimmt davon des Tages einigemal zu einem Eßlöffel voll.

Steckrübensaft.

Nimm eine beliebige Menge Steckrüben, schabe sie, und schneide sie in Scheibchen. Diese thue in einen irdenen Topf, der mit Teig wohl verschmieret worden. Setze solchen in den Backofen, nachdem das Brod herausgenommen worden. Laß ihn zwölf bis vierzehn Stunden darinn stehen. Hernach gieße den Saft ab, der sich auf dem Boden des Gefäßes findet, und zu acht Loth von diesem Saft thue zwey Loth pulverisirten Zuckerkand.

Die Dosis ist ein Eßlöffel voll, entweder allein, oder mit einem Glase Tisane

sane oder bloßen Wasser vermischt, des Tages einigemal.

In der wirklichen Schwindsucht, das ist, in derjenigen Lungensucht, wo Eyter ausgeworfen wird, richtet man sich mit der Diät nach den Verdauungskräften und den möglich zumachenden Leibesbewegungen des Kranken, wie auch nach der verschiedenen Heftigkeit des Fiebers. Hier sind nun verschiedene Grade. Allein nur die ersten Grade dieser Krankheit sind es, die sich bezwingen lassen. Wenn ein kleines Geschwür in der Lunge ist, der Kranke noch ziemliche Kräfte zu mäßigen Leibesbewegungen hat, noch ziemlich verdauet, kein starkes Fieber und mäßigen Schweiß hat; so kann oft noch viel mit den wohlgewählten Nahrungsmitteln ausgerichtet werden. Ja sie helfen unter keinen andern Bedingungen, und alles Gute, was den folgenden diätetischen Mitteln mit dem größten Rechte zugeeignet wird, beziehet sich bloß auf diese ersten Grade der Schwindsucht. Wenn aber das Geschwür um sich gegriffen hat, wenn das Fieber und die Schweiße stark, und die Kräfte fast erschöpft sind, so ist eine gründliche Heilung äußerst rar, und man kann in den mehresten Fällen höchstens durch milde Nahrungsmittel das Leben auf einige Zeit verlängern.

Im geringen Uebel und noch bey vorhandenen ziemlichen Verdauungskräften kann der Kranke einige feste Speisen genießen. Man richtet aber seine Kost einförmig ein, und läßt ihn sorgfältig die Vermischung der widrigen Dinge meiden. Daneben braucht er vorzüglich solche Nahrungsmittel, welche die Schärfe des Eyters stumpf machen, der Fäulniß widerstehen, das Geschwür reinigen, und auf solche Weise das Geschwür heilen, das Fieber schwächen, und der Auszehrung Einhalt thun. Dergleichen Nahrungsmittel sind die **Fleischbrühen, Milch, und Milchspeisen.**

Frische geschälte Gurken, Erdbeere, Krebsbrühen und Froschbrühen, werden auch bekanntlich in der Lungensucht sehr gerühmt.

Nachfolgenden Kräuterbutter kann ich gleichfalls nicht genug anrühmen.

Kräuterbutter.

Nimm drey gute Hände voll Weinraute und eben soviel Salbey, zerhacke beydes klein, und thue es mit drey Quartire süßen Rohm in ein steinernes Gefäß. Wenn es 24 Stunden gestanden, wird es gebuttert, und die Butter durch ein loses leinenes Tuch gerungen, damit die Kräuter zurückbleiben. Hievon muß der Kranke ein Butter-

terbrod essen, so oft ihn hungert; jedoch nicht eher andere Speisen genießen, bis die Butter verzehrt ist, und kann er dabey die sonst gewöhnlichen Getränke trinken.

Durch dieses geringe Mittel sind schon verschiedene Schwindsüchtige beyderley Geschlechts, sowohl Alte als Junge, glücklich curiret worden.

Rockenmehl mit Butter, als ein Brey, ist ebenfalls ein bekanntes Mittel in der Lungensucht. Der Kranke genießt Morgens und Abends einen solchen mit Wasser gekochten Brey, welcher eine gehörige dickliche Konsistenz haben, recht gahr gekocht, und nicht mehlklümprigt seyn muß. Man übergießt diesen Brey reichlich mit frischer etwas braungebratener Butter, und macht ihn mit Zucker süß.

Uebrigens ist eine gesunde Luft, gehörige Bewegung, und eine Diät, die hauptsächlich aus der Milch besteht, das einzige Verhalten, von welchem man sich in einer angehenden Schwindsucht Nutzen versprechen kann; und wenn der Kranke Stärke und Entschlossenheit genug besitzt, bey dieser Lebensart zu beharren, so wird er fast allemal wieder gesund werden.

Achtes Kapitel.

Von dem Seitenstechen.

Diese Krankheit erkennet man hauptsächlich an nachfolgenden Merkmalen:

1. An einem starken Fieber.
2. An der Beschwerlichkeit des Athemholens.
3. An einem starken Husten.
4. An einem stechenden Schmerz in dem Umfange der Brust.

Sie entsteht oft von einem kalten Trunk, wenn man sich erhitzt hat, und alsdann ist sie zuweilen so heftig, daß man den Kranken innerhalb drey Stunden daran hat sterben gesehen.

Der Stich verliert sich zuweilen, und der Kranke beklagt sich weniger; aber zu gleicher Zeit verändert sich sein Gesicht, es wird blaß und traurig, die Augen werden trübe, der Puls wird schwach; dieß zeigt einen Uebergang der Feuchtigkeit in das Gehirn; und dieser Fall ist fast immer tödtlich.

Diese Krankheit ist eine von den häufigsten und tödtlichsten, so wohl an und für sich selbst, als auch wegen der schlechten Behandlung unter dem Landvolk. Das Vorurtheil, wornach man alle Krankheiten durch den Schweiß

kuriren will, bestimmt auch in dieser das ganze Verfahren. So bald der Kranke einen Stich fühlet; so gebraucht man alsobald alle erhitzende Mittel. Dieser verderbliche Irrthum tödtet mehr Menschen als das Schießpulver; und ist um desto schädlicher, je heftiger die Krankheit ist, und je weniger Augenblicke man zu verliehren hat. Alles hängt von den ersten Stunden ab.

In dieser Krankheit sind die Aderlässe, die erweichenden und verdünnenden Getränke, ein öfters wiederholter Dampf, die Klystire, ein auflösender Trank, die erweichende Umschläge, die wahren Heilungsmittel.

Auflösender Trank.

Nimm zehn Loth starken Holderthee, zwey Loth Oximel squilliticum.

Man nimmt von diesem Getränk alle zwo Stunden ein Thasse voll. Er erleichtert alle Ausleerungen und hauptsächlich den Auswurf.

Ist das Drucken stark und der Husten trocken, so läßt man den Kranken den Damnf von siedendem Wasser, mit ein wenig Weineßig vermischt, in sich ziehen. Man verhält sich hiebey auf eine gedoppelte Art. Entweder setzt man ein Gefäß mit heissem Wasser unter das Gesicht des sitzenden Kranken, und bedeckt, um den Dampf aufzuhalten, seinen Kopf und das Geschirr mit einem Leinentuch;

oder man tunkt in das siedende Wasser einen Schwamm, und hält ihm solchen vor den Mund. Die zweyte Art ist nicht so kräftig, ermüdet aber den Kranken nicht so sehr. Ist das Uebel sehr gefährlich, so gebraucht man statt des Wassers lauter Eßig.

Erweichende Umschläge.

Hiervon giebt es verschiedene erweichende Gattungen, welche fast einerley Kraft haben; folgende sind die besten:

1. Faule Aepfel mit Leinöl zu einem Brey gekocht und zwischen einem Tuch übergeschlagen.
2. Flanellene Tücher in einen Absud von Käsepappelblumen eingetaucht.
3. Kräutersäcklein, mit eben diesen Käsepappelblumen, oder mit Wullkraut, Holderblüth, Klaperrosen, Chamillenblumen angefüllt, welche in Wasser oder Milch gekocht worden.
4. Ein Umschlag von dem Inwendigen des Brods und Milch, oder einen Brey von Gersten und Reis, die man sehr lange hat kochen lassen.

Die erste Aderläße, insonderheit wenn sie beträchtlich ist, vermindert fast allezeit den Stich, und vertreibt ihn oft ganz. Nach Verlauf von einigen Stunden aber kömmt er

gemeiniglich wieder, entweder an derselbigen oder bisweilen an einer andern Stelle. Diese letzte Veränderung ist sehr vortheilhaft, hauptsächlich wenn der Schmerz, der anfangs unter der Brustwarze sich äußerte, sich nach den Schultern, dem Rucken, dem Schulterblatte, oder dem Genücke hinziehet.

Wenn der Schmerz sich gar nicht, oder nur wenig vermindert, oder wenn er, nachdem er sich vermindert hatte, eben so heftig als das erstemal wiederkömmt, insonderheit wenn dieses an derselbigen Stelle geschiehet, und die übrigen Zufälle auch eben so heftig fortdauren, so muß man die Aderläße wiederhohlen. Wenn aber die Verminderung des Stiches anhält, wenn er von Zeit zu Zeit nur schwach und in dem eben bemeldten Theile wiederkömmt, wenn die Geschwindigkeit oder Härte des Pulses nnd alle übrige Zufälle abgenommen haben, so kann man sie bisweilen unterlassen. Doch ist es klüger gehandelt, bey einem starken vollblütigen Menschen dieselbe vorzunehmen. Sie kann nicht schaden, hingegen läuft man bisweilen große Gefahr, wenn man sie versaumt. In schweren Fällen wiederholt man sie oft; es sey dann, daß man in der Beschaffenheit des Kranken entweder in seinem Alter, oder in einigen andern Umständen eine Hinderniß finde.

Ist das Uebel nicht sehr schwer, so kann

man es oft in wenig Tagen mit einer einzigen Aderlässe, und einer großen Menge Holderblüth, als Thee getrunken, und mit etwas Honig vermischt, heilen. Das Getränk, das man auf dem Lande aus gleichen Theilen von Wasser und Weine macht, und wozu man eine Menge Theriack mischt, tödtet alle Jahre sehr viele.

Im trockenen Seitenstechen, in welchem der Stich, das Fieber, die Kopfschmerzen sehr stark, der Puls sehr hart und voll, die Haut und die Zunge erstaunlich trocken sind, muß man die Aderläße sehr bald auf einander vornehmen. Sie thun oft der Krankheit ohne irgend eine andere Ausleerung Einhalt.

Es giebt ein paar Mittel, die in dieser Krankheit unter dem Landvolk sehr gebraucht, auch so gar von einigen Aerzten gerühmet werden, nämlich **Bocksblut und Ruß in einem Ey.** Man kann freylich nicht läugnen, daß nicht viele Leute sollten genesen seyn, nachdem diese Mittel gebraucht worden, aber es ist nicht weniger wahr, daß beydes auch sogar das Ey, worinn der Ruß eingenommen wird, gefährlich ist. Folglich fordert die Klugheit, nie dergleichen zu gebrauchen, weil es sehr wahrscheinlich ist, daß sie ein wenig schaden, und weil es gewiß ist, daß sie nichts helfen können.

Das falsche Seitenstechen ist eine Krankheit, so die Lunge nicht angeht, sondern nur die Haut und die Muskeln, welche die Rippen bedecken. Es ist die Wirkung einer rheumatischen Feuchtigkeit, welche sich nach diesen Theilen hinzieht, und daselbst sehr lebhafte Schmerzen erweckt, die wegen ihrer Aehnlichkeit mit dem sogenannten Stich, dieser Krankheit die Benennung gegeben haben.

Oft geht vor demselbigen ein Schauder her, und fast allemal ist es mit etwas Fieber, einem kleinen Husten, und einer geringen Beschwerde beym Athemholen begleitet; die letztern beyden Zufälle rühren daher, weil der Kranke, der beym Athemholen Beschwerden empfindet, dasselbige, so viel er kann, zurückhält, wodurch sich etwas zu viel Blut in der Lunge anhäufet. Doch hat er weder Bangigkeit, noch die andern Zufälle des wahren Seitenstechens. Der Schmerz verbreitet sich bey einigen Kranken fast über die ganze Brust und bis an den Nacken. Man kann nicht auf der kranken Seite liegen.

Diese Krankheit ist gefährlicher als das Gliederreissen, ausgenommen in zween Fällen:

1. Wenn der Schmerz so heftig ist, daß der Kranke sich stark bemüht, das Athemholen zurückzuhalten; daraus entsteht eine Verstopfung der Lunge.

2. Wenn die Feuchtigkeit, so wie eine jede rheumatische Feuchtigkeit, sich nach irgend einem andern innern Theile hinzieht.

Nach einer oder wiederholter Aderläße, thut ein Blasenpflaster auf dem angegriffenen Theile oft eine sehr gute Wirkung. Dies Uebel vergeht bisweilen nach der Aderläße, oft endiget es sich am dritten, vierten, oder fünften Tage durch einen häufigen Schweiß; selten hält es länger als sieben Tage an. Bisweilen kömmt es ganz plötzlich nach einer gehemmten Ausdünstung. Wenn man alsdenn unverzüglich, ehe das Fieber anfängt, und ehe es Zeit gehabt hat, das Blut zu entzünden, die Ausdünstung wiederherstellt, so erfolgt die Besserung sehr geschwinde.

Neuntes Kapitel.

Von dem Schnupfen oder Katharr.

Es herrschen verschiedene Vorurtheile in Ansehung des Schnupfens. Alle können sehr gefährliche Folgen haben. Das erste ist, daß ein Schnupfen niemals gefährlich seyn könne; ein Irrthum, der täglich vielen das Leben kostet.

Freylich stirbt man nicht am Schnupfen, so lang er nur ein Schnupfen ist, aber man

versäume ihn, so stürzt er in tödtliche Brustkrankheiten. Der Schnupfen raft mehr Menschen weg als die Pest, antwortete jener Arzt seinem Freunde, der ihm sagte, er befinde sich wohl, er habe nur einen Schnupfen.

Ein zweytes Vorurtheil ist, daß der Schnupfen keine Hilfsmittel nöthig habe, und daß er dadurch nur länger daure. Das letzte kann wahr seyn, in Betracht der schlechten Behandlung. Aber der Grundsatz ist äußerst falsch. Der Schnupfen hat, gleich den andern Krankheiten, seine Mittel, und wird nach Masgebung der Behandlung leichter oder schwerer geheilet.

Ein dritter Irrthum ist, daß man ihn nicht nur für gefährlich, sondern sogar für heilsam hält. Es ist freylich besser einen Schnupfen als eine schlimmere Krankheit zu haben; aber es wäre weit besser nichts von beyden zu haben. Ein Schnupfen ist allemal eine Krankheit, welche, wenn sie heftig ist, die ganze Maschine empfindlich angreift. Er schwächt die Brust recht merklich, und die Gesundheit wird früher oder später gestöret.

Ist der Schnupfen stark, so muß man eine Aderläß vornehmen; dies verkürzt sehr seine Dauer. Die Aderläße ist allemal nothwendig, wenn der Kranke vollblütig ist, einen starken Husten und heftige Kopfschmerzen hat.

Man

Man muß sehr reichlich von dem nachfolgenden Getränke trinken:

Nimm eine handvoll Holderblüth, thue sie in eine irdene Schaale, mit einem Loth Honig und drey Loth guten Weineßig. Gieß über alles eine Maaß siedenden Wassers, rühre es mit einem Löffel ein wenig um, den Honig aufzulösen. Decke die Schaale zu, und seige es, wenn es kalt geworden, durch ein leinenes Tuch.

Oder:

Nimm vier Loth Gersten und anderthalb Quintlein Salpeter; lasse sie mit fünf Schoppen Wasser kochen, bis die Gerste sich geöfnet hat; seige es durch ein leinenes Tuch, und thue drey Loth Honig, und zwey Loth Weineßig hinzu.

Es ist nützlich, alle Abend beym Schlafengehen ein Fußbad zu nehmen. Ungeachtet des alten Vorurtheils, daß die Fußbäder in dieser Krankheit als sehr gefährlich ansehen ließ, schaffen sie den Kranken einen sehr großen Vortheil, indem sie das Fieber, die Kopfschmerzen und den Husten mindern.

Klystiere sind auch sehr dienlich, wenn der Kranke verstopft, oder der Harn weniger als gewöhnlich abgeht.

Allein

Allein sehr oft ist das Uebel so geringe, daß man nicht glaubt, eine vollständige Kur anfangen zu dürfen. Man wird sehr oft auch ohne Arzneymittel, wieder besser, wenn man sich einige Tage des Fleisches, der Eyer, der Fleischsuppen, des Weins, und alles dessen enthält, was scharf, schwer oder fett ist; wenn man von Brod, Gartengewächsen, Baumfrüchten und Wasser lebt, insonderheit wenn man wenig oder gar nicht zu Abend speiset, und wenn man durstig ist, eine einfache Gerstentisane, oder einen Holderblüththee trinket, womit man ein Viertel oder Drittel Milch vermischen kann.

Die lauwarmen Fußbäder und das nachfolgende Pulver befördern den Schlaf.

Nimm zwey Loth Salpeter, theile sie in 16 Theile ab, und nimm vor Schläfengehen einen Theil mit Wasser.

Man kann auch ohne Gefahr einige Thassen Klapperrosenthee trinken.

Wenn kein Fieber, keine Hitze, noch Entzündung mehr da ist, wenn der Kranke sich einige Tage nach der Lebensordnung gehalten, und sein Geblüt wohl verdünnet hat, dem ungeachtet det Husten und die Schlaflosigkeit noch anhalten, so kann man des Abends eine Storaxpille, oder eine Dose Theriack, mit ein wenig Holderblüththee nehmen, wenn man

aus

aus dem Fußbade kömmt. Diese Mittel stillen den Husten, stellen die Ausdünstung wieder her, und heilen oft das Uebel in einer Nacht. Sie äußern aber eine schlimme Wirkung, wenn man sie zu frühe giebt, und man muß, wenn man sie einnimmt, nur sehr wenig zu Abend speisen, und die Abendmahlzeit verdauet haben.

Man hat gegen den Schnupfen eine sehr große Menge von Hülfsmitteln, die als herrlich dawider ausgeschrien worden, z. E. Aepfeltisanen, Süßholz, Feigen, Rosinen, Borretsch, Gundermann, Ehrenpreis, Isop, Nesseln n. s. w. Ich will ihrem Werthe nichts benehmen, sie können alle nützlich gewesen seyn, aber das ist ein wahres Unglück, daß diejenigen, welche in einem Falle von einem Mittel gute Wirkung gesehen haben, selbiges gleich für das allervortrefflichste halten; dies ist ein gefährlicher Irrthum, denn aus einem einzelnen Falle muß man nichts entscheiden.

In dem Kopfschnupfen verschaffet der Dampf von purem warmen Wasser, oder worinn man Holderblüth geworfen hat, gemeiniglich eine sehr baldige Erleichterung. Auch in dem Brustschnupfen thut dieser Dampf Dienste.

Man pflegte sich sonst des Wallraths sehr häufig zu bedienen, aber es ist ein sehr unverdauliches Oel, und die Oele sind nur sehr

selten

selten im Schnupfen dienlich. Außerdem, ist der Wallrath fast beständig ranzig. Folglich ist es besser, dies Mittel zu verbannen. Indem man oft schlimme, selten aber gute Wirkungen davon gesehen.

Diejenigen, welche sich bey einem Schnupfen von ihren Speisen nicht abbrechen, und dabey sehr vieles warmes Wasser trinken, richten ihre Gesundheit zu Grunde. Sie verdauen nicht mehr, der Husten fängt an, zugleich mit der Brust den Magen anzugreifen, und sie laufen Gefahr in eine Auszehrung zu verfallen.

Brandweine und gewürzte Weine sind beym Anfange sehr schädlich, und man würde besser thun sie gar nicht zu gebrauchen. Wenn man einige gute Wirkungen davon gesehen hat, so ist es nur am Ende der Krankheit gewesen, da sie nur noch durch die Schwäche der innern Theile unterhalten worden. In diesem Falle muß man die lösenden Mittel bey Seite setzen, alle Tage einigemal das nachstehende Pulver mit ein wenig Wein einnehmen, und wenn die Feuchtigkeiten sich zu sehr nach der Lungen hinzuziehen scheinen, an den Waden Blasenpflaster anlegen..

Nimm Fieberrindepulver zwey Loth, theile es in acht gleiche Theile ab.

Man

Man muß sich in dieser Krankheit nicht ohne Noth einer starken Kälte blos geben. Man muß sich aber auch eben so sorgfältig für einer allzugroßen Wärme hüten. Diejenigen, welche sich in allzuheißen Stuben einsperren, werden davon nicht besser; und wie könnten sie es? Dergleichen Zimmer erwecken den Schnupfen, eben so wie die Liqueurs, indem sie eine leichte Entzündung der Brust verursachen. Der Gefahr will ich nicht einmal gedenken, die damit verbunden ist, wenn man aus selbigem heraus an die freye Luft kömmt.

Diejenigen, welche mit öftern Schnupfen beschweret sind, und die man flüßige Personen nennet, glauben, daß sie sich sehr warm halten müssen. Ein Irrthum, der vollends ihre Gesundheit zu Grunde richtet! Die hitzigen Getränke, deren sie sich dazu bedienen, machen das Maaß voll. Es ist nur ein Mittel zu ihrer Heilung.

Dieses Mittel besteht darinn, daß sie sich an die Luft gewöhnen, die warmen Zimmer fliehen, die Kleider allmählig vermindern, in der Kälte schlafen, lauter kalte Speisen und Getränke zu sich nehmen, sich viel Bewegung machen, und endlich wie das Uebel eingewurzelt ist, sich lange Zeit des obigen Pulvers und der kalten Bäder bedienen.

Diese Vorschrift äußert auch eine gute Wirkung bey denjenigen, bey welchen das Uebel

zuerst von einer Schwäche des Magens oder der Lunge herrühret. Nach einer gewissen Zeit vereinigen sich allemal alle diese drey Ursachen.

Zehntes Kapitel.

Vom Zahnwehe.

Die Zahnschmerzen sind bisweilen so anhaltend und so heftig, daß sie hartnäckige Schlaflosigkeit, starkes Fieber, Phantasien, Entzündungen, Vereyterungen, bösartige fließende Geschwüre, Beinfraß, Zuckungen und starke Ohnmachten verursachen. Sie rühren von drey Hauptursachen her:

1. Vom Anfraß der Zähne.
2. Von der Entzündung des Zahnnervens, oder der Haut, welche die Zähne umgiebt. Die Folge davon ist die Entzündung des Zahnfleisches.
3. Von einem kalten Fluße, der sich nach diesen Theilen hinziehet.

In dem ersten Falle, wenn der Anfraß die Nerve entblößt hat, so wird sie durch die Luft, die Nahrungsmittel, die Getränke, und durch die Feuchtigkeit des Beinfraßes selbst gereitzet und diese Reitzung erweckt mehr oder weniger heftige Schmerzen. Alles, was die Bewegung

gung vermehrt, nämlich die Leibesübung, die Wärme, und das Essen kann eben diese Wirkung hervorbringen.

Wenn der Zahn äußerst verdorben ist, so ist kein anders Mittel, als daß man ihn ausreisse, widrigenfalls halten die Schmerzen an, der Athem wird stinkend, das Zahnfleisch verliert sich, die übrigen Zähne, und öfters auch der Kinbacksknochen, werden vom Beinfraße angegriffen. Ueber dies wird der Gebrauch der benachbarten Zähne dadurch gehindert, welche mit Weinstein bedeckt und verdorben werden.

Wenn das Uebel nicht so viel zu bedeuten hat, so kann man bisweilen den Fortgang desselbigen verhindern, wenn man den Zahn mit einem heissen Eisen brennt, oder, wo es möglich ist, mit Bley ausfüllet. Man bedienet sich sehr oft verschiedener Liqueurs, sogar des Scheidewassers und Vitriolspiritus; aber diese Mittel sind höchst gefährlich. Scheuet man sich für den oben gemeldeten Operationen, so kann man sich der Würznelkenessenz bedienen, Baumwolle darein tunken, und auf den Beinfraß legen; dies giebt oft auch ziemlich lange Zeit Erleichterung. Ein Gurgeltrank von Gänserich, in Wasser gekocht, stillt oft die Schmerzen, die vom Anfraße herrühren.

Die zwote Ursache ist die Entzündung der Nerven in dem Inneren des Zahns, oder der äußern Haut. Man erkennt sie an der Leibesbeschaffenheit, dem Alter, und der Lebensart des Kranken. Junge vollblütige Leute, die sich entweder durch Arbeit, oder durch Speisen und Getränke, oder durch vieles Nachtwachen, oder durch andere Unordnungen heftig erhitzen; solche Leute, welche an einige, entweder natürliche oder künstliche, Blutflüße gewohnt gewesen, und sie nun nicht mehr haben, sind dazu vor andern geneigt.

Der Schmerz kommt gemeiniglich auf einmal und oft nach einer Erhitzung. Der Puls ist stark und voll, das Gesicht ziemlich roth, der Mund überaus heiß, man hat oft ein starkes Fieber und heftige Kopfschmerzen, das Zahnfleisch wird entzündet, schwillt, und bisweilen kömmt ein Geschwür. Zur andern Zeit zieht der Fluß nach den äußern Theilen hin, der Backen schwillt, und der Schmerz legt sich. Wenn der Backen schwillt, aber ohne Linderung des Schmerzens, so ist es nur eine Vermehrung, und keine wesentliche Veränderung des Uebels.

Diese Gattung muß man eben so wie eine Entzündungskrankheit behandeln, und zum Aderlassen seine Zuflucht nehmen. Dieses verschaft gemeiniglich sogleich Erleichterung, wenn man sie frühe genug vornimmt. Nach der Aderläße

läße gurgelt man sich mit Gerstenwasser, Wasser und Milch. Man legt erweichende Umschläge um den Backen. Wenn ein Geschwür erfolgt, so läßt man es reif werden, indem man fast beständig wärme Milch oder in Milch gekochte Feigen im Munde hält. So bald es reif zu seyn scheint, so läßt man es öfnen. Dies ist leicht und nicht schmerzhaft. Bisweilen ist das Uebel nicht so heftig, ob es gleich von dieser Ursache herrühret, aber es dauret sehr länge, nnd kömmt wieder, so bald man sich erhitzet hat, im Bette liegt, warme Speisen und Geträнke zu sich nimmt. Man muß in diesem Falle eine Ader öfnen, widrigenfalls sind die übrigen Arzneymittel unnütz, und einige Abende nacheinander laulichte Fußbäder und eine Dose von dem nachfolgenden Pulver gebrauchen:

Nimm zwey Loth Salpeter, theile ihn in sechszehn gleiche Theile ab.

Die gänzliche Enthaltung vom Fleisch und allen hitzigen Getränken, hauptsächlich des Abends, hat schon viele von sehr hartnäckigen Zahnschmerzen befreyet.

Entstehen endlich die Zahnschmerzen von einem kalten Fluß, der sich nach diesen Theilen hinziehet, so ist es gemeiniglich, ob gleich eben so schmerzhaft, doch mit weniger heftigen Zufällen begleitet. Der Puls ist weder stark, noch voll, noch geschwinde; der Mund

ist nicht so heiß, und weniger geschwollen. In diesen Fällen muß man mit dem nachfolgenden Pulver den Kranken reinigen; dies heilet bisweilen sehr tief eingewurzelte Uebel von Grund aus.

Laxierpulver.

Nimm gepulverte Jalappe, Senesblätter, und präparirten Weinstein, von jedem 30 Gran, mische alles wohl untereinander, und nimm es auf einmal ein.

Hiernächst kann man folgende Holztisane gebrauchen.

Holztisane.

Nimm China- und Sassaparillwurzel von jeder drey Loth; Sassafras, und Guajakholz, von jedem zwey Loth. Zerhacke alles klein, thue es in ein irdenes glasiertes Gefäß, gieße fünf Schoppen siedendes Wasser darauf, laß' es eine Stunde lang gelinde kochen, und seige es hernach durch ein leinenes Tuch.

Diese Holztisane hat schon oft Zahnschmerzen geheilet, die, verschiedene Jahre lang, anderen Kuren nicht gewichen waren, doch würde sie in der andern Gattung schädlich seyn.

Blasenpflaster im Nacken, hinter den Ohren, haben oft eine sehr gute Wirkung gehabt, die Feuchtigkeiten abgeleitet, und die Ausdünstung wieder hergestellt. Zuletzt kann man in dieser Gattung mit dem bestem Erfolge, hauptsächlich nach der Ausreinigung des Körpers, wit dem besten Erfolge Storaxpillen und Theriack gebrauchen. Scharfe Mittel z. E. Rauchtoback und Bertramwurzel, befördern den Speichelfluß, leeren einen Theil der Feuchtigkeit, die die Krankheit verursachet, aus, und vermindern den Schmerz. Das Tabackrauchen hilft auch zuweilen in dieser Art, theils weil es den Speichelfluß befördert, theils weil es etwas schmerzstillendes, die Kräften des Opiums ähnliches an sich hat.

Da diese letzte Ursache oft die Wirkung eines schwachen Magens ist, so sieht man täglich welche, deren Uebel sich vermehret, je nachdem sie kühlende Sachen zu sich nehmen. Die Vermehrung des Uebels macht, daß sie die Dose des Mttels verdoppeln, und die Schmerzen nehmen in eben diesem Verhältniße zu. Man muß diese Verfahrungsart nothwendig verlassen, hingegen Magen-stärkende, und die Ausdünstung wieder herstellende Mittel gebrauchen. Folgendes Pulver hat oft vortreffliche Wirkung gethan; insonderheit vertreibt es unfehlbar und sehr geschwinde diejenigen Zahnschmerzen, welche sich periodisch zu gewissen Tagen und Stunden einstellen.

Nimm von dem besten Fieberrindenpulver zwey Loth, theile es in acht gleiche Theile ab, und nimm des Tags dreymal einen Theil.

Außer den Zahnschmerzen, welche von diesen angezeigten drey Haupturſachen herrühren, und die die häufigsten sind, giebt es noch eine sehr langwierige und grausame Art derselben. Diese werden durch eine allgemeine Schärfe des Geblüts verursacht, und nur durch solche Mittel kuriret, welche diese Schärfe verbessern können. Dieses Uebel ist langwierig, und man hat also Zeit, einen Arzt um Rath zu fragen.

Eilftes Kapitel.

Von dem Rothlaufe.

Die Rose oder der Rothlauf, ist bisweilen eine sehr leichte Krankheit, die sich auf der Haut zeiget, ohne daß der Kranke irgend eine Unpäßlichkeit dabey verspüret hätte. Sie greift gemeiniglich das Gesicht oder die Füsse an. Die Haut wird gespannt, rauh und roth, die Röthe verschwindet, wenn man den Fleck mit dem Finger drückt, und kömmt wieder, wenn man nachläßt. Der Kranke empfindet, in dem leidenden Theile, eine brennende Hitze, die ihm Unruhe verursa-

ursachet, und bisweilen am Schlafe hinderlich ist. Das Uebel nimmt, zween oder drey Tage lang, zu; bleibt, wenn es aufs höchste gekommen, einen oder zween Tage ohne Veränderung, und verliert sich allmählig. Die kranke Haut fällt in großen Schuppen ab, und die Krankheit ist völlig geendigt.

Sehr oft aber ist diese Krankheit beträchtlicher. Sie fängt alsdann mit einem sehr starken Schauder an, worauf brennende Hitze, heftige Kopfschmerzen, Herzwehe oder Trieb zum Erbrechen folgen, die bis zum Ausbruch des Rothlaufes anhalten, als welcher bisweilen erst am zweyten oder gar am dritten Tage erfolget. Alsdann nimmt das Fieber ab, und das Herzweh hat ein Ende. Doch bleibt ein wenig Fieber und Ekel, die ganze Zeit hindurch, da die Rose sich mehret, zurück. Wenn sie das Gesicht angreift, so halten die Kopfschmerzen solange an, bis sie wiederum abnimmt. Das Augenlied schwillt auf, das Auge schließt sich, und der Kranke hat keinen Augenblick Ruhe. Oft zieht das Uebel aus einer Backe in die andere, und verbreitet sich allmählich über die Stirne, den Hals und den Nacken. In diesen Umständen währt die Krankheit länger als gewöhnlich.

Greift die Rose das Bein an, so wird es ganz geschwollen, und die Reitzung theilet sich sogar dem Schenkel mit.

Sobald die Rose ein wenig stark ist, so ist sie mit kleinen Blattern bedeckt, die mit klarem Wasser angefüllt sind, gleich denen, die vom Brennen entstehen; hernach trocknen sie und fallen ab.

Ist die Rose heftig, so bleibt sie bisweilen acht, zehn, oder zwölf Tage in demselbigen Zustande, und verliert sich nachher durch einen heftigen Schweiß, der sich bisweilen durch ein Uebelbefinden anmeldet, das mit Schauder und etwas Bangigkeit einige Stunden hindurch, begleitet ist. Während der ganzen Zeit der Krankheit ist die Haut über und über, wie auch das Innwendige des Mundes ganz trocken.

Es giebt einige, bey denen der Rothlauf eine Gewohnheitskrankheit ist. Greift er oft das Gesicht an, so trift es gemeiniglich eine Seite desselben, und das Auge wird endlich sehr dadurch geschwächt.

Die Rose rührt von zwoen Ursachen her; von einer scharfen und gemeiniglich gallichten Feuchtigkeit, welche die ganze Masse des Geblüts durchdrungen; und hienächst daher, daß diese Feuchtigkeit durch die Ausdünstung nicht hinlänglich ausgeleeret wird.

Ist das Uebel leicht, so ist es genug, wenn man eine häufige Ausdünstung unterhält, doch ohne den Kranken zu erhitzen. Man erreicht

diese Absicht am besten durch die Lebensordnung, und einen häufigen Gebrauch des Salpeters und Holderblüththees. Folglich enthält man sich des Fleisches, der Eyer und des Bieres. Man lebt von etwas gekochten Pflanzen und Baumfrüchten. Man trinkt reichlich Holderblüththee, und nimmt, alle drey Stunden, ein halbes Quintlein Salpeter ein; oder, welches auf eins hinaus kömmt, man vermischt drey Quintlein Salpeter mit so viel Holderblüth, als man an einem Tage trinken kann. Man kann auch den Salpeter mit Holderblüthee zu einem Bissen machen. Diese Mittel halten den Leib offen, machen den Abgang des Harns häufiger, und vermehren die Ausdünstung.

Ist das Uebel schwerer, das Fieber sehr stark, und ist der Puls zu gleicher Zeit stark oder hart, so muß man eine Aderläße vornehmen. Doch muß sie in dieser Krankheit nicht reichlich seyn; es ist besser zum zweyten und sogar zum drittenmale zu schreiten, wenn das Fieber, wie es oft geschieht, stark ist.

Nach der Aderläße bringt man ein Klystier bey, bis das Fieber sich merklich vermindert hat, und läßt eine Gerstentisane reichlich trinken.

Wenn das Fieber ein wenig schwächer geworden, so reiniget man den Körper mit einem von den nachfolgenden Mitteln:

Nimm zwey Loth Tamarindenmark, ein Quart Wasser, und ein halbes Quintlein Salpeter, laß es eine Weile zusammen kochen, thue vier Loth Manna hinzu, und seige es durch.

Oder:

Nimm zwey Loth präparirten Weinstein, theile ihn in acht gleiche Theile ab.

Das Purgiren ist unumgänglich nothwendig, um die stehenbleibende Galle auszuleeren, welche gemeiniglich die Hauptursache eines heftigen Rothlaufes ist. Nach diesen Ausleerungen wird das Uebel gemeiniglich besser, aber man muß sie doch zuweilen den andern oder dritten Tag wiederholen, hauptsächlich wenn es am Kopfe ist. Die Purgiermittel sind die wahre Arzney für diese Krankheit, wenn sie diesen Theil angreift. Durch Wegführung der Ursache des Uebels vermindern sie dasselbige, und bauen den schlimmen Folgen vor.

Wenn nach den Ausleerungen, das Uebel noch fortfährt, sehr stark zu seyn, so muß man alle zwo Stunden und auch wohl öfters, einen Löffel voll von dem nachstehenden Safte geben:

Nimm zwölf Loth Violsyrup und ein Loth Schwefelgeist. Mische alles wohl untereinander.

Ist das Uebel am Kopfe, so sind öftere lauwarme Fußbäder sehr nutzlich. Man muß so gar, wenn es heftig ist, Senftumschläge an den Fußsohlen aufbinden. Wenn das Uebel anfangt, sich durch den Schweiß zu verlieren, so muß man ihn durch Holderblüththee mit Salpeter vermischt befördern.

Uebrigens müssen alle diejenigen, bey denen die Rose ein Gewohnheitskrankheit geworden ist, sich zum Gesetz machen, Milch, Rahm, alle fette und schleimigte Speisen, Gewürze, hitzige Biere und Weine, eine stillsitzende Lebensart, heftige Leidenschaften, insonderheit den Zorn, und wo möglich, Verdruß zu meiden. Sie müssen sich größtentheils von Gartengewächsen und Baumfrüchten, säuerlichen Sachen, und solchen die den Leib offen halten, nähren, Wasser trinken, hauptsächlich aber den präparirten Weinstein oft gebrauchen. Ein solches genaues Verhalten in der Lebensordnung ist äußerst wichtig, denn, außerdem daß diese öftern Anfälle des Rothlaufs gefährlich sind, beweisen sie einen kleinen Fehler an der Leber und Gallenblase, der, wenn man ihn vernachläßigt, endlich sehr schwer wird.

Das zwölfte Kapitel.

Von der Entzündungskolik.

Die heftigste und gefährlichste Gattung von Kolik ist diejenige, welche von einer Entzündung des Magens oder der Gedärme herrühret.

Sie fängt zum öftersten ohne Schauder, mit einem heftigen Schmerzen in dem Unterleibe an. Der Schmerz wird allmählig stärker, und der Puls geschwind und hart; der Kranke empfindet eine brennende Hitze in dem ganzen Unterleibe; bisweilen hat er einen wässerigten Durchlauf, ein andermal ist er vielmehr verstopft, und hat dabey Erbrechen, welches ein sehr schlimmes Zeichen ist; das Gesicht wird roth, und der Unterleib gespannt; man kan leztern nicht berühren, ohne die Schmerzen des Kranken auf eine grausame Art zu vermehren, der auch, neben diesen Schmerzen, äußerst unruhig ist. Der Durst ist sehr groß, und nicht zu stillen; der Schmerz verbreitet sich oft bis in die Lenden, wo er sehr lebhaft ist. Das Wasser ist nicht häufig, und dabey brennend und roth. Der Kranke schläft keinen Augenblick, bisweilen phantasiert er ein wenig. Wenn das Uebel nicht gehemmt, oder gemäßiget wird, ehe die

Schmer=

Schmerzen aufs höchste gestiegen, so fängt der Kranke nachher an, sich weniger zu beklagen; der Puls wird weniger stark, und weniger hart, aber geschwinder als vorhin; das Gesicht verliert etwas von seiner Röthe, wird bald darauf blaß, der Kranke verfällt in eine stille Phantasie, und verliert ganz und gar seine Kräfte, der ganze Körper wird kalt, es erfolgen Ohnmachten, und der Kranke stirbt.

Greift das Uebel den Magen an, so sind die Zufälle eben dieselbige; aber der Schmerz wird mehr nach oben zu, in der Gegend der Herzgrube, empfunden. Man bricht fast alles, was man zu sich nimmt, aus, die Bangigkeit ist erschrecklich, und die Phantasien kommen sehr geschwind. Diese Krankheit tödtet in sehr wenig Tagen.

Die einzige Heilungsart derselbigen ist:

1. Man nimmt eine sehr starke Aderläße am Arm vor. Diese schwächt fast allemal die Wuth der Schmerzen, stillt das Erbrechen, und macht übrigens die andere Mittel wirksamer. Oft muß man sie in zwo Stunden nachher wiederholen.

2. Man sezt alle zwo Stunden, es mag ein Durchfall vorhanden seyn oder nicht, ein Klystier aus einem Dekockt

von Käsepappeln und Oel, oder von Gersten und Oel zurecht gemacht.

3. Man läßt den Kranken eine große Menge Mandelmilch, oder eine Tisane von Pappelblüthen, oder von Gersten, allemal laulicht trinken.

4. Man muß immerfort in lauwarmes Wasser eingetauchte flanellene Tücher auf den Unterleib legen, und mit denselbigen alle Stunden, ja wohl noch öfterer, abwechseln; sie sind fast gleich trocken.

5. Wenn das Uebel hartnäckig ist, so setzt man den Kranken in ein lauwarmes Bad, welches die beßte Wirkung äußert.

Wenn die Krankheit vorbey ist, das heißt, wenn die Schmerzen vorüber sind, das Fieber aufhört, und der Kranke ein wenig Kräfte und Schlaf wieder bekömmt, so ist es dienlich, ihn zu reinigen, aber mit einem sehr gelinden Purgiermittel.

Vier Loth Manna und ein Quintlein Sedlitzersalz in einem Glase Molken aufgelöst, purgiren in diesem Zeitpunkte sehr wohl, auch sogar die stärksten und hartleibigsten Körper. Die Manna ist bey zarten Personen allein hinreichend, und alle scharfe Purgiermittel würden, wegen der großen Empfindlichkeit des

Ma-

Magens und der Gedärme nach dieser Krankheit, sehr gefährlich seyn.

Dreyzehntes Kapitel.

Von der Gallenkolik.

Die gallichte Kolik äußert sich durch sehr schneidende Schmerzen; sie ist aber selten mit einem Fieber begleitet, es sey dann, daß sie einen oder zween Tage schon angehalten hat. Wenn auch dergleichen wirklich vorhanden ist, so ist doch der Puls, ob er gleich geschwinde ist, weder stark noch sehr hart. Der Unterleib ist weder gespannt, noch brennend heiß, wie in der vorhergehenden Gattung; der Harn fließt besser, und ist nicht so roth; die innere Hitze und der Durst sind beträchtlich; der Mund ist bitter, das Erbrechen oder der Durchlauf, wenn eins oder das andere vorhanden ist, leeren eine gelbe Materie aus; oft ist der Kopf des Kranken schwindlicht.

Man heilet dieselbige:

1. **Durch Klystiere von Molken und Honig.**
2. **Wenn man eine große Menge Molken, oder von einer Tisane aus Queck- oder Hundsgraswurzeln, mit ein wenig Citronensaft, oder in dessen**

Er-

Ermangelung, mit ein wenig Weinesßig und Honig vermischt, trinken läßt.

3. Indem man, alle Stunden, eine Tasse voll von dem nachfolgenden Tränklein, oder, wenn man solches nicht haben kann, ein halbes Quintlein präparirten Weinstein, in gleichen Zwischenräumen giebt.

4. Die Umschläge von lauwarmen Wasser, und Bäder auf den halben Leib sind auch sehr dienlich.

5. Wenn die Schmerzen bey einem starken und robusten Kranken heftig sind, und der Puls stark und gespannt ist, so muß man durch eine Aderläße der Entzündung vorbauen.

6. Die ganze Nahrung muß aus einigen Kräutersuppen, hauptsächlich von Sauerampfer bestehen.

7. Nachdem man viel verdünnende Getränke gegeben, so muß man, wenn das Fieber sich nicht einstellt, wenn der Schmerz anhält, wenn die Ausleerung nicht beträchtlich ist, folgendes Purgirmittel geben:

Nimm zwey Loth Sedlizersalz, vier Loth Tamarinden; gieße ein starkes Quart siedenden Wassers darüber, rüh-

re

re es um, damit die Tamarinden aufgelöset werden, seige es durch, trinke es auf zweymal, und laß zwischen beydemalen einen Zwischenraum von einer halben Stunde.

Diese Kolik ist einigen Personen ganz gewöhnlich; sie können derselbigen am besten vorbauen, durch Vermeidung des öftern Fleischessens, hitziger Sachen, fetter und Milchspeisen, wie auch durch den oftmaligen Gebrauch des nachfolgenden Pulvers:

Nimm zwey Loth präparirten Weinstein, theile ihn in 8 gleiche Theile ab, und nimm alle 3 Stunden einen Theil.

Vierzehntes Kapitel.

Von der Kolik von Unverdaulichkeit.

Hieher gehören alle Koliken, welche entstehen, entweder wenn man allzuviel Nahrungsmittel auf einmal zu sich genommen hat; oder wenn sich mit der Länge der Zeit rohe Materien in dem Magen solcher Personen anhäufen, die nicht gut verdauen; oder wenn man schädliche Vermischungen machet, z. E. von sauren Sachen und Milch; oder wenn die

Nahrungsmittel an sich ungesund, oder von schlechter Beschaffenheit sind.

Diese Gattung erkennet man, wenn eine von den vorstehenden Ursachen vorhergegangen; ferner an den Schmerzen, die mit vielem Uebelbefinden begleitet sind, stufenweise ankommen, und nicht so feste sitzen, als in den vorhergehenden Gattungen. Diese Koliken sind auch ohne Fieber, Hitze und Durst aber mit einem Schwindel, Trieb zum Erbrechen, und mehr mit einer Bläße oder Röthe des Gesichtes, begleitet.

Sie sind niemals gefährlich, wenn man sie nur nicht durch eine übelverstandene Sorgfalt gefährlich macht. Das einzige, was zu thun ist, besteht darinn, daß man durch häufige laulichte Getränke die Ausleerungen befördert.

Es giebt deren verschiedene, die gleich gut sind:

1. **Lauwarmes Wasser**, entweder ganz ohne allen Zusatz, oder mit etwas Zucker, oder mit ein wenig Salz vermischt.

2. **Ein schwacher Thee von Kamillen, Holderblüth**, oder **Melissen**; an der Wahl ist nicht viel gelegen, wenn man nur häufig trinkt. Alsdann leeren sich die schädlichen Materien, entweder durch ein Erbrechen,

chen, oder durch einen häufigen Durchfall aus; je geschwinder, und in je größerer Menge diese Ausleerungen geschehen, desto eher bekömmt der Kranke Erleichterung.

3. **Wenn der Unterleib sehr voll und verstopft ist, so muß man Klystiere von warmen Wasser und Salz beybringen.**

4. **Man erleichtert auch die Ausleerung der verstopften Materie, indem man mit warmen leinenen Tüchern den Unterleib stark reiben läßt.**

Bisweilen schadet die Materie nicht so sehr durch ihre Menge als durch ihre Beschaffenheit; alsdann verschwindet das Uebel ohne Ausleerung, wenn diese scharfe reitzende Materie durch viel Wasser verdünnet, oder so zu sagen, ganz ertränkt wird. Wenn die Schmerzen im Magen anfangen, so werden sie nicht lebhaft, und der Kranke fühlt weniger Beängstigung, sobald die Materie, welche die Schmerzen verursacht, aus dem Magen in die Gedärme gegangen, welche weniger Empfindlichkeit haben.

Sind nun diese reichliche Ausleerungen vorbey, und lassen die Schmerzen nach, so bleibt oft ein Geschmack von faulen Eyern im Munde zurück, welchen man mit einigen Dosen von dem präparirten Weinstein, und häufigem frischen Wasser vertreiben muß.

Das wesentlichste aber hiebey ist, daß man keine Nahrungsmittel zu sich nehme, bis man völlig besser ist.

Einige sind unsinnig genug, einem solchen Kranken Theriack, Aneiswasser, Wachholderwasser, oder rothen Wein zu geben, um die Ausleerungen zu hemmen; aber nichts kann verderblicher und schädlicher seyn. Diese Ausleerungen sind das einzige Mittel, den Kranken gesund zu machen; sie hemmen: ist eben so viel, als wenn man einem Menschen, der ins Wasser gefallen, das einzige Brett nehmen wollte, womit er sich noch retten könnte. Gesetzt aber, man erhielte seinen Zweck, so stürzt man den Kranken entweder in ein faules Fieber, oder in eine schleichende Krankheit; es sey dann, daß die weisere Natur die entgegengesetzten Hindernisse überwindet, und nach einigen Tagen die Ausleerungen erneueret.

Manchmal hat man eine Unverdaulichkeit ohne sehr merkliche Kolikschmerzen, aber mit heftigen Reitzungen zum Erbrechen, einer unaussprechlichen Bangigkeit, Ohnmachten und kalten Schweissen; oft fällt das Uebel, ohne andere vorhergegangene Zeichen, den Kranken plötzlich mit einer Ohnmacht an, er verlieret den Gebrauch aller seiner Sinne; das Gesicht ist blaß und mager, er empfindet vielmehr ein Schluchsen, als Reitzungen zum Erbre

bre

brechen. Dieses zugleich mit dem, daß der Puls nur klein ist, daß das Athemholen nicht beschweret wird, daß das Uebel unmittelbar nach einer Mahlzeit den ersten Angrif gethan hat, und daß man eine Spannung über den Magen fühlet, unterscheidet dies Uebel von einem wahren Schlagfluße. Wenn es diesen Grad erreichet, so tödtet es bisweilen in wenig Stunden.

In diesem Fall muß man den Anfang mit einem scharfen Klystier machen, worinn man Salz und Seife auflösen läßt. Nachher läßt man so viel gesalzenes Wasser, als möglich ist, trinken. Gemeiniglich fängt das Bewußtseyn an wieder zu kommen, so bald der Kranke angefangen hat, sich zu erbrechen.

Fünfzehntes Kapitel.

Von der Windkolik.

Alle unsere Speisen und alle unsere Getränke enthalten viel Luft, doch einige mehr als andere. Wenn sie nicht geschwinde genug verdauet werden, oder, wenn diese Verdauung schlecht geschieht, als welches eine stärkere Entwicklung dieser Luft verursachet; wenn sie eine sehr große Menge davon in sich enthalten; oder wenn die Gedärme in ihrer Län-

ge an irgend einem Orte sich zusammenziehen, und verhindern, daß diese Luft nicht allenthalben gleich vertheilet werde, als woraus an einigen Orten eine große Anhäufung derselbigen entsteht; alsdann wird der Magen nebst den Gedärmen durch diese Luft ausgespannt, und diese Spannung veranlaßt Schmerzen, welche man die Windkolik nennet.

Diese Gattung findet sich sehr selten allein; sondern sie vereinigt sich oft mit den andern Gattungen, von denen sie die Folge ist, und hauptsächlich mit der eben vorhergehenden, deren Zufälle sie sehr vermehrt.

Man erkennt sie an den Ursachen, die vorhergegangen sind; wenn sich weder Fieber, noch Hitze, noch Durst zeiget; weder der Unterleib aufgetrieben ist, jedoch ohne Härte, und ohne allenthalben gleich groß zu seyn; wenn die Winde sich bald an diesem, bald an einem andern Orte sammeln; wenn der Kranke Linderung fühlt, indem man durch Reiben des Unterleibes die Winde auseinander treibt, und noch mehr, indem sie ober= oder unterwärts abgehen.

Wenn diese Kolik mit einer andern Gattung verbunden ist, so erfordert sie keine besondere Behandlung; sie verliert sich alsdann durch eben die Mittel, welche die Hauptgattung vertreiben.

Manch=

Manchmal ist sie allein, und rührt von Speisen und Getränken her, die voller Luft sind. Man heilet sie durch ein Klystier, durch Reiben des Unterleibes mit warmen leinenen Tüchern, durch den Gebrauch des Chamillenthees, wozu man ein wenig Theriak fügen kann.

Wenn die Schmerzen beynahe vorbey sind, wenn man weder Hitze noch Fieber hat, und wenn man den Magen geschwächt fühlt, so kann man alsdann ein wenig Magenliqueur nehmen. Man muß aber hiebey wohl merken, daß dies fast in keiner einzigen andern Gattung von Kolik erlaubt sey.

Ist man häufigen Kolikschmerzen unterworfen, so ist dies ein Beweis, daß die Verdauung nicht gut von statten gehe; man muß auf ihre Verbesserung alle Sorgfalt anwenden, widrigenfalls muß die Gesundheit sehr leiden, und man verfällt in schlimme Krankheiten.

Sechszehntes Kapitel.

Von der Kolik von Erkältung.

Hat man sich, insonderheit an den Füssen, sehr erkältet, so wird man bisweilen, wenige Stunden nachher, von heftigen Ko-

likschmerzen angegriffen, in welchen hitzi ge und geistige Mittel überaus schädlich sind.

Sie werden leicht geheilet, wenn man die Füsse mit warmen leinenen Tüchern reibet, hernach eine lange Zeit in lauwarmes Wasser setzt, uud von einem schwachen Kamillen- oder Holderblüththee reichlich trinken läßt.

Die Heilung wird noch geschwinder von statten gehen, wenn der Kranke sich zu Bette legt, und ein wenig, insonderheit an den Füssen, schwitzt. Sind die Schmerzen sehr stark, so muß man Klystiere beybringen.

Uebrigens sieht man aus dem ganzen Innhalte dieser vier Kapitel, daß man sich bey den Koliken für hitzigen und geistigen Sachen sehr in Acht nehmen müsse, und daß diese Mittel nicht nur verschlimmern, sondern sogar tödtlich machen können. Man muß also nie dergleichen gebrauchen; und wenn man die Ursache der Kolik nicht zu entwickeln weiß, so muß man sich an folgende Mittel halten, die in keiner Gattung Schaden thun, hingegen alle Arten, die nicht gar zu heftig sind, heilen können:

Hieher gehören:

1. Wiederholte Klystiere.

2. Das reichliche Trinken von lauwarmen Wasser oder Holderblüththee.
3. Umschläge über den Unlerleib; die von lauwarmen Wasser, sind allen andern vorzuziehen.

Auch die Oele sind in diesen Gattungen von Koliken, ganz und gar nicht dienlich. Man muß sie also nie brauchen, weil sie in mehr als einer Absicht Schaden thun.

Siebenzehntes Kapitel.

Von der Krätze.

Die Krätze ist eine Krankheit, welche sich durch Berührung angesteckter Personen der Kleider, aber nie durch die Luft mittheilt. Folglich kann man ihr sicher ausweichen, wenn man diese Mittel der Ansteckung vermeidet.

Obschon alle Theile des Körpers davon angegriffen werden können, so zeigt sie sich gemeiniglich zuerst an den Händen, und hauptsächlich zwischen den Fingern. Anfänglich sieht man einige kleine Blattern, welche mit einer Art klaren Wassers angefüllt sind, und ein sehr beschwerliches Jucken erwecken. Im Anfange ist es schwer, die Krätze zu erkennen, wenn man sich nicht mit vielem Fleiß darauf gelegt

legt hat; aber in der Folge vermehren und vergrößern sich die Blattern. Oefnet man sie durchs Kratzen, so setzen sich eckelhafte Rinden, und das Uebel breitet sich über den ganzen Körper aus. Wenn sie lange anhalten, so erzeigen sie kleine Geschwüre, und sind zu der Zeit sehr ansteckend.

Eine schlechte Lebensordnung, insonderheit der Misbrauch gesalzener Speisen, und unreifer Früchte, wie auch die Unreinlichkeit, verursachen dieses Uebel; inzwischen kömmt es doch öfterer von einer Ansteckung her.

Zeigt sich die Krätze bey einer Person, wo man nicht vermuthen kann, daß sie sie durch eine Ansteckung bekommen habe, so muß man die Kur mit einer gänzlichen Enthaltung von allen gesalzenen, fetten und gewürzten Sachen anfangen. Man läßt eine Abkochung von der bittern Wegewartwurzel trinken, wovon man täglich fünf oder sechs Gläser zu sich nimmt; und nach vier oder fünf Tagen purgiert man mit zwey Loth Sedlitzersalz. Man fährt in der Lebensordnung fort, purgirt nach sechs oder sieben Tagen wieder, und schmiert darauf alle kranken, und die denenselben benachbarten Theile, des Morgens nüchtern, mit einem Viertheil von der nachfolgenden Salbe:

Nimm

Nimm zwey Loth zerstossenen Schwefel, ein Quintlein Ammoniaksalz, vier Loth frisches Schweinschmalz. Mische alles in einem steinernen Mörser sorgfältig durcheinander.

Den andern, dritten und vierten Tag schmiert man von neuem und gebraucht darnach eine zwote Dose von der Salbe, womit man doch nur jeden andern Tag einmal schmieret.

Selten widersteht das Uebel diesen Mitteln; aber bisweilen kömmt es wieder, in welchem Falle man wiederum purgiren, und zur obigen Salbe seine Zuflucht nehmen muß.

Hat man sich das Uebel durch Ansteckung zugezogen, so kann man, sobald man dasselbige merkt, ganz dreist die Salbe gebrauchen, ohne ein Purgiermittel vorhergehen zu lassen. Hingegen wenn man das Uebel lange Zeit vernachläßiget hat, und es zu einem beträchtlichen Grad gestiegen ist, so muß man sich eine geraume Zeit an die vorgeschriebene Lebensordnung halten, zu wiederholtenmalen purgiren, und endlich reichlich von der nachstehenden Tisane trinken; ehe man zur Einreibung der Salbe schreitet, nimm sechs Loth von der großen Klettenwurzel; lasse sie eine halbe Stunde lang, mit einem halben Quintlein Salpeter, und einer Maaß Wasser kochen, hernach seige es durch.

In

In diesem Fall ist zum Einreiben nachstehende Salbe sehr nützlich:

Nimm zwey Loth wohlgeläutertes Quecksilber; ein halbes Quintlein venetianischen Terpentin; vier Loth frisches Schweinschmalz. Mische alles wohl zu einer Salbe untereinander.

So lange man diese Arzneyen gebraucht, muß man die Kälte und Feuchtigkeit vermeiden, hauptsächlich, wenn man sich dieser Salbe bedient. Denn da zu derselbigen Quecksilber kömmt, so könnte bey Vernachläßigung dieser Vorsicht ein Aufschwellen des Halses und des Zahnfleisches, und sogar ein Speichelfluß erfolgen. Diese Salbe hat vor der andern einen Vorzug, der darinn besteht, daß sie keinen Geruch hat, und daß man ihr sogar einen angenehmen Geruch geben kann; hingegen ist es sehr schwer, den unangenehmen Geruch der andern zu verbergen.

Man muß auch oft das Leinenzeug wechseln, aber nicht die Kleider; denn da die Kleider angesteckt worden, so könnte man die Krankheit wieder bekommen, wenn man nach der Genesung die während derselbigen getragenen Kleider wiederum anzöge.

Zu mehrerer Sicherheit kann man auch die Hemder, Hosen und Strümpfe mit Schwefel durchräuchern, ehe man sie anzieht. Aber dieses muß in freyer Luft geschehen.

Wäh-

Währet diese Krankheit sehr lange, so entkräftet sie den Kranken durch Schlaflosigkeit, und durch das immerwährende Jucken, wozu noch zuweilen ein Fieber kömmt, er wird sehr mager, und verliert seine Kräfte:

In diesem Fall, muß man 1. ein gelindes Purgirmitel geben.

2. Einige lauwarme Bäder verordnen.

3. Vierzehn Tage lang, Abends und Morgens das nachstehende Pulver geben, und beynebens das Klettenwurzeldekockt trinken.

Nimm zwey Quintlein rohes Spiesglas, und eben so viel Salpeter, zerstosse es sorgfältig, mische es mit Fleiß untereinander, und theile es in acht gleiche Theile ab.

Einfache kalte Bäder im Flußwasser haben auch schon sehr oft hartnäckige Falle dieser Krankheit gehoben.

Nichts aber unterhält die Krätze länger, als der Missbrauch des warmen Wassers.

Uebrigens muß man obige Salbe, oder die andern Mittel, welche die Krätze vertreiben, nie unvernünftiger Weise gebrauchen. Dann es giebt keine Krankheit, die man nicht durch die allzugeschwinde Heilung dieser Krankheit hat entstehen sehen, nachdem man nämlich äußerliche Mittel gebraucht, ehe man genugsam ausgeführet hat, und die Schärfe der Feuchtigkeiten ein wenig vermindert hatte.

Weil der Verfasser

während der Zeit als der erste Bogen dieser Abhandlung gedruckt worden, gefährlich krank gelegen, folglich auch die Korrektur dieses Bogens nicht selbst besorgen konnte, so beliebe der gütige Leser nachfolgende Fehler zu verbessern.

Seite 1 Lin. 10. anstatt das vorzüglichste, lies: der vorzüglichste Sitz.

Lin. 12. anstatt auf eine, lies: auf einer.

Lin. 18. anstatt; Ja nachdem, lies: Je nachdem.

Seite 4 Lin. 21. anstatt, Er ist gar nicht entzündt, lies: Er ist gar nicht reizend.

Seite 7 Lin. 6. anstatt, in Augen, lies: im Auge.

Lin. 29. anstatt, Drüßhöhlen, lies: Drüsenhöhlen.

Seite 11 Lin. 9. anstatt, ein sehr starke Hitze. lies: eine sehr starke Hitze.

Seite

Seite 12 Lin. 11. anstatt, ihm, liet: ihn.
Lin. 20. anstatt, Bomtsch. lies: Borretsch.

Seite 13 Lin. 19. anstatt, einer Zunge, lies: auf der Zunge.
Lin. 21. neunzehnten. lies: vierzehnten.

Seite 14 Lin. 11. anstatt, Tamarindemark, lies; Tamarindenmark.

Med
Tissot

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Tissot, Samuel Auguste André David,

Unterricht für das Landvolk Krankheiten in ihrem Anfange durch bewährte Hausmittel zu heben

Augsburg 1787

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Med 4509
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11269937-3
VD18 10702709-004